

Folge 132.

(Seite 3125 bis 3156.)

Blätter
für den Abteilungsunterricht.

Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Schriftleiter: Dr. Rudolf Peerz.)

Inhalt:

	Seite
1. Grüße der Schulkinder an die Armee	3125
2. Zueignung	3126
3. Bettlers Kriegslied	3128
4. Kaiser Franz Josef	3129
5. Heil dir, mein Östreich	3130
6. Ein Rückblick und ein Ausblick für unser Reich	3131
7. Weihnachten 1914 — daheim	3133
8. Unsere Frauen und der Krieg	3134
9. Kriegschronik	3135
10. Weihnachtsgrüße	3136
11. Unser Kriegskalender	3145
12. Eine Weihnachtsfeier im Gedenken an unsere braven Soldaten im Feld	3148
13. Kriegsbriefkasten	3151
14. Offener Brief an einen lieben Berufsgenossen, dessen einziger Sohn auf dem Felde der Ehre fiel	3154
15. Aus dem Lehreralbum	3156



Für Lehrbefähigungsprüfungen empfohlen:

Lehrbuch der Psychologie

von k. k. Professor F. Schindler.

207 Seiten, 42 Textfiguren, 1913; eleg. Leinenband K 4.

Urteile. Blätter f. d. Abt.-U.: Eine ganz ausgezeichnete Erklärung für den psychophysischen Verlauf der Geistesphänomene. — Angenehme instruktive Art. — Wissenschaftliche Fundierung der Beispiele. — Eine tüchtige Leistung, die dem österr. Literatentume wieder einmal Ehre macht.

Schles. Schulbl.: Gliederung und Sprache lassen an Vollkommenheit und edlem Schwunge nichts missen. — Wärme des Tones vereint mit Durchsichtigkeit der Darstellung.

Kärntner Schulbl. 1913: Wir wollen das nett ausgestattete und preiswerte Buch nicht bloß an L.-B.-A. und bei Prüfungskandidaten sehen, sondern empfehlen es allen Kollegen. — Vorzügliches Mittel zur mühelosen, angenehmen Auffrischung.

Schaffende Arbeit und Kunst 1914: Das Lehrbuch ist sehr zu begrüßen. Es berücksichtigt die Errungenschaften der modernen Psychologie. — Wird vortreffliche Dienste leisten.

Österr. Schul-Ztg. 1914: Der Stoff ist übersichtlich und in den schwierigsten Teilen leichtfaßlich dargestellt, der Weg von der Erfahrung zur Erkenntnis psychologischer Gesetze streng eingehalten. — Wärmstens empfohlen.

In allen Buchhandlungen und vom Verfasser (Troppau, Elisabethstr. 4) sowie durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht in Laibach“ zu beziehen.

Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

Pianos

Trautwein, WIEN, VII.

Mariahilferstraße Nr. 58 B.

Pianos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegender kreuzsaitiger Eisenpanzer-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probeflieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

➔ Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet! ➔

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preisliste nebst Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, Dezember 1914.

Mitteilungen der Verwaltung.

1.) Ein sinnreiches Weihnachtsgeschenk, das Spender und Beschenkte in gleichem Maße befriedigt, darf nicht für den Augenblick geboren sein. Trautwein-Pianos und -Flügel sind sowohl gegen bar als auch bequeme Teilzahlungen in der Wiener Niederlage, VII., Mariahilferstraße 58, erhältlich. Die mühelose Erwerbung eines solchen wirklich außergewöhnlichen Weihnachtsgeschenk sei allen Interessenten bestens nahegelegt.

2.) **Jahrbuch des Deutschöstrerr. Preßvereines.** (Verf.: A. Frankl; Verlag Deutschöstrerr. Preßverein in Graz, Grabenstr. 38. 1 K.) — Bücher dieser Art kommen sonst unter dem Namen „Jahreskalender“ ins Land. Die Verdeutschung weist auf einen Grundzug des vorliegenden Bandes — auf das nationale Moment. Vorzüge anderen Erzeugnissen gegenüber: Reicher Bildschmuck, gehaltvolle Erzählungen, viel wertvolle vaterländische Poesie, treffliche Orientierung über die Ereignisse der Gegenwart. Insonders Lehrerfamilien werden das Jahrbuch zu großem Nutzen einschaffen.

3.) **Psychopatische Minderwertigkeiten.** (Verf.: J. Truger; Verlag H. Beyer und Söhne in Langensalza; K 1'20.) Heft acht aus der Sammlung „Beiträge zur Kinderforschung“. Es behandelt die Ursachen der Gesetzesverletzungen Jugendlicher, also eine sozialpäd. Schrift, die schon mit dem Titel reizt.

Briefkasten der Verwaltung.

Um in der Zeit des wirtschaftlichen Stillstandes die Bl. ungeschmälert fortführen zu können, sahen wir uns veranlaßt, um die Deckung alter Rückstände brieflich zu ersuchen. Wir bitten, im Hinblick auf den Zweck unsere Erinnerung zu entschuldigen.

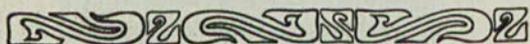


SENSATIONELLE ERSCHEINUNG
DER NATUR
DES XX. JAHRHUNDERTES.

GRATIS TEILE ICH JEDERMANN MIT,
DIE MÖGLICHKEIT DER AUSHEILUNG
DURCH MEIN ALT BEWÄHRTES
HAUSMITTEL ÜBER LANGJÄHRIGE
BRUSTKRANKHEIT, ASTHMA UND
HUSTEN.

BITTE EINE MARKE AUF DIE ANTWORT
BEIZULEGEN.

D. WACOWSKY, PILSEN (BÖHMEN)
POSTFACH 150.



Ganz Oesterreich

kennt Jägerndorf als eine der größten
Tuchfabriksstädte der Monarchie.
Der Bezug von Herren- u. Damen-
stoffen wie auch schlesischer Lei-
nenwaren direkt vom Fabriksplatze
bedeutet daher für jeden Privaten
eine ganz bedeutende Ersparnis.

Verlangen Sie demzufolge kosten-
lose Zusendung meiner reichhaltigen
Muster-Kollektion. — Insbesondere
bemustere ich Reste zu tatsächlichen
Spottpreisen.

Tuchversandhaus

Franz Schmidt, Jägerndorf 236

Oesterr.-Schlesien.

75 Auszeichnungen!

Gegründet 1790.

75 Auszeichnungen!

L. & C. Hardtmuths
Kohinoor
. . . Zeichenstifte
Schulstifte etc.

L. & C. Hardtmuth

L. & C. Hardtmuths
Farbstifte
. . . Pastellstifte
Färbige Kreiden

WIEN IX. Budweis in Böhmen.

Für Schulzwecke anerkannt bestes Fabrikat.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.

Soeben erschienen: G. Schöffmann Realienbücher. 2. Teil.

Wiederholungsbuch für

Erkunde und Geschichte.

Für die Hand der Schüler auf der Oberstufe der Volksschule zum häuslichen Gebrauche. Herausgegeben von Oberlehrer Gustav Schöffmann. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Großoktav. 87 Seiten und geschichtliche Zeittafel. Preis 60 h. — Ferner ist erschienen: Schöffmann, Realienbücher 1. Teil, **Naturgeschichte**. (Tier- und Pflanzenkunde. Der menschliche Körper.) Preis 50 h. 3. Teil, **Naturlehre, Chemie und Mineralogie**. Aus dem Naturleben. 40 h. — Zu beziehen vom Verlage:

Buchhandlung Rudolf Reithmeyer, Neunkirchen, Niederösterreich.

Soeben erschienen:

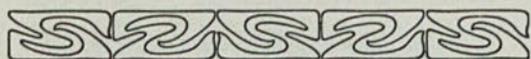
Das

Tagebuch des Lehrers P. Blum

Ein Lehrerroman von Josef Perkonig.

Geleitwort von Prof. Dr. Rudolf Peerz. — Interessante Neuheit in der pädagogischen Literatur. Preis für Abnehmer der „Bl.“ geh. 1 K, geb. K 1:50. — Prächtiges Bändchen, als Geschenk vortrefflich geeignet; durchaus moderne Ausstattung.

Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach.



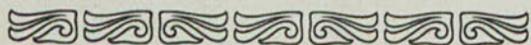
II. Fachgruppe!

Das Kompendium der Tierkunde

enthält den gesamten Lernstoff der Zoologie nach dem neuesten Stande der Wissenschaft in leichtfaßlicher und übersichtlicher Weise und leistet dem Studierenden recht wesentliche Dienste.

Postfrei gegen Einsendung von 3:50 K.

J. Schmidt, Drahowitz 177 bei Karlsbad (Böhmen).



GEGRÜNDET 1878

GENE
MONATSRATEN
OHNE ANZAHLUNG
liefert

TASCHEN, WAND, WECKER
u. PENDELUHREN

JUWELEN

GOLD- u. SILBERWAREN

Optische Erzeugnisse
Photografische Apparate
Grammophone

ADOLF JIRKA

UHRMACHER u. JUWELIER

KRUMMAU 3/4 MOLDAU

Jll. Kataloge gratis.
Auswahlsendungen auf Verlangen.

Diese Folge der Bl. ist unserer tapfern Armee gewidmet.

Zweite Kriegsnummer!

1914 (Dezember).

Blätter

(11. Jahr.) Folge 132.

für den

Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österr. Schulwesens.

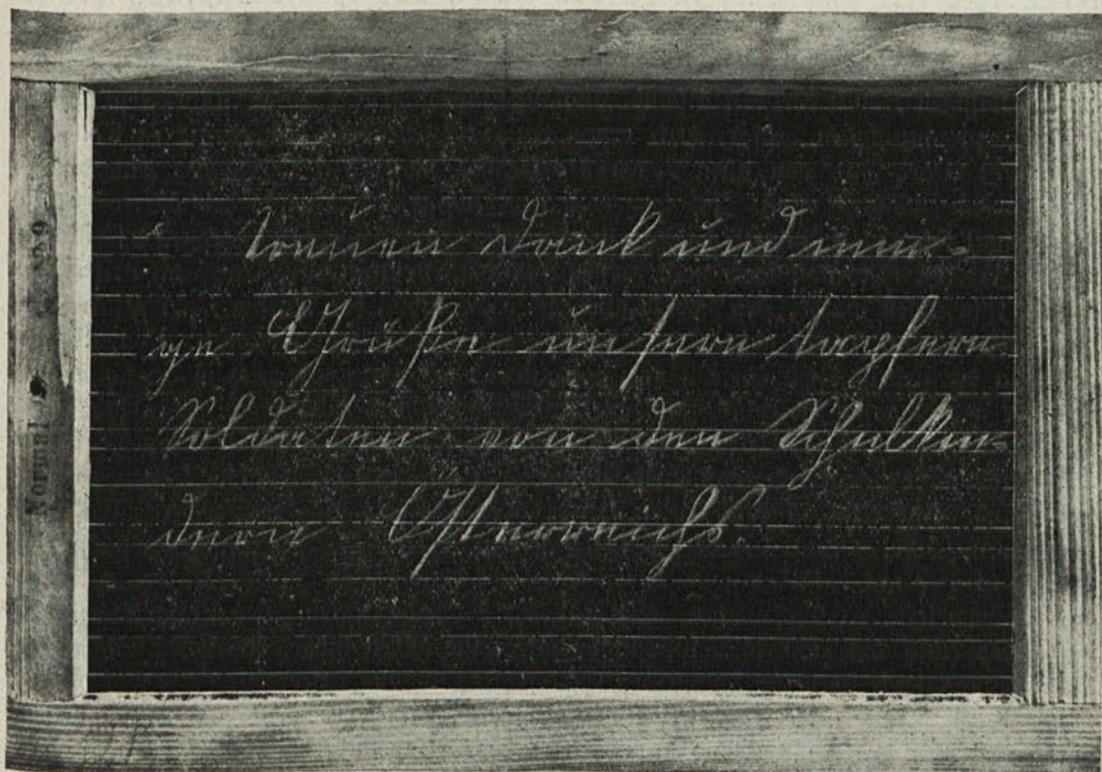
Bezugsgebühr 6 K (6 Mark,
7 Kr.) jährlich, Einzelnum-
mer 80 h (80 Pf., 70 ct).
Postpart. Nr. 68.218.

Schriftleiter:

Dr. Rudolf Peerz.

Geschäftliches ausschließlich
an die Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Laibach.

Manuskripte und Bücher an die Schriftleitung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Mies (Böhmen).



Zueignung.

Diese Nummer der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ ist Euch, Ihr Tapferen im Felde, gewidmet. Weitaus der größte Teil von Euch ist der Landschule entsprossen, für die unsere Zeitschrift vor elf Jahren geschaffen wurde. Wenn Ihr heute der Übermacht aus dem Osten kraftvoll standhaltet, wenn Ihr sonder Klage all die Entbehrungen des Krieges ertragt, indem Ihr Euch sagt: „Es muß sein, es ist fürs liebe Vaterland!“, wenn Ihr Euch mit Todesverachtung in den Kugelregen stürzt, wenn Ihr Schulter an Schulter mit dem treuen Bundesgenossen von Sieg zu Sieg eilt, so ist das nicht in letzter Linie ein Erfolg der guten Schulbildung, die Euch zuteil geworden ist. Seht nur hin auf die ungeschlachteten Horden, die Euch gegenüberstehen: Wie sie zittern, wie sie zagen, wie sie rasch die Hände bittend zum Himmel strecken, wenn Ihr ihnen naht, wie sie sich feig zur Flucht wenden! In ihnen steckt kein Heldenmut, kein tiefinnerer fester Wille, der sich in den Worten ausdrückt: „Ich stehe für das höchste Gut, für das Vaterland!“ Ja, darauf könnt Ihr stolz sein, daß die ganze Welt Euere Taten bewundert, daß selbst der Feind mit Hochachtung von Euch spricht. Darauf kann aber auch die Schule stolz sein, aus der Ihr hervorgegangen seid, die österreichische Landschule. Und weil wir, die wir uns um die vorliegende Zeitschrift geschart haben, um das vaterländische Schulwesen in den Dorfschulen zu heben, uns mitfreuen an Eurem Ruhm, so senden wir Euch, erfüllt von Genugtuung, unsere aufrichtigsten Herzensgrüße. Gerade in diesen Tagen lassen sich Lehrer und Schüler nicht trennen. Das, was in Euch so lebendig wirkt und Euch zu Helden macht, das ist die Ausfaat, die in Euern Sinn, in Euer Herz gelegt wurde. Von wem? Von jenem Manne, der Euer Lehrer war. Und wer hat hinwiederum ihn, der im Gewirre der Schülergruppen der Einklassigen Schule verzweifelt stand, insolange ihm nicht Rat wurde, sich in dem bunten Gemisch zurechtzufinden, ausgerichtet, ermutigt, gerüstet? Nicht zum geringsten Teil das freundliche Wort, das von allen Seiten des Reiches nach allen Gauen des Vaterlandes durch unsere „Blätter“ floß. Ja, das war ein Pochen im Schachte der österreichischen Lehrerschaft seit den 11 Jahren, da wir zu gemeinsamem Schaffen zusammenstehen! Davon wußtet Ihr, da viele von Euch noch in den Schulbänken saßen, da andere, die bereits der Schule entwachsen waren, den Lehrer nurmehr als „König des Dorfes“, als Führer der Gemeinde, hörten, freilich nichts; doch heute kann es Euch gesagt werden: Viel Mühen liegen in der Arbeit, die Eurer Bildung galt; aber reich, unendlich reich ist der Lohn, der uns, die wir einander die Hände zum großen Werke reichten, zuteil wird. Ein Heldenvolk wurde herangebildet, eine Schutzwehr, an der sich Millionen brechen. Damit soll nicht gesagt sein, daß Euere Kameraden, die aus der Stadtschule kamen, minder tapfer sind. Ihr Mut ist dem Euern gleich; aber das darf nicht verwundern, hat man doch für die Schulen in der Stadt seit alters gesorgt und für die Ausbildung der städtischen Jugend viel getan. Anders war es draußen auf dem flachen Lande. Da konnte kaum das Notwendigste erreicht werden. Erst seit der Zeit, da unser guter Kaiser bestimmte, daß jedes Kind bis zum 14. Lebensjahre zur Schule gehen müsse, flutete die allgemeine Volksbildung auch über die Fluren des Landmannes hinaus. Heute hält der fleißige Sämann reiche Ernte: **Der Schöpfer des Reichsvolksschulgesetzes sieht als Frucht seiner hohen Tat eine kraftvolle Armee unter seinem Kommando flabe.**

Wenn der Kampf vorüber ist, wenn die Friedensglocken läuten und Ihr zurückkehrt in Euere liebe Heimat, kündet es von Ort zu Ort, von Haus zu Haus: Der trotzige Mut, der unsere Waffen geführt, der kluge Sinn, der rohe Kraft be-

zwungen, ist uns durch die Schule, die Neue Schule, die unser Kaiser schuf, geworden. Wehe darum jenen, die dieses Bollwerk zu lockern sich bestreben! Sie graben an den wichtigsten Pfeilern des Staates, sie arbeiten am Ruin des Reiches. Ruft es Euern Vertretern im Landtage und im Reichsrathe zu: Weg mit jener Bestimmung, die den Schulbesuch zwischen dem 12. und 14. Lebensjahre schmälert, weg mit allen Erleichterungen und beabsichtigten Verkürzungen der Schulpflicht! **Das, was uns gerettet hat und uns für alle Zeiten retten wird, das ist eine tüchtige Schulbildung.** Volk und Waffen haben die Feinde auch, mehr als wir; aber den lichten Blick, das sichere Wollen, die sittliche Kraft, — das fehlt ihnen und darum mußten sie weichen.

Was in dem angedeuteten Sinne in Euch als Erkenntnis reift, da Ihr auf fremder Erde die Weihnacht feiert und Euch darum auf einige Tage von den Kanonen wendet, (denn, so hoffen wir's, es werde der heilige Odem, der auch über die Schlachtfelder weht, den harten Streit einschlämmern) — das war in uns Lehrern längst klar, hätten wir ja sonst nicht mit allen Mitteln in Euch das Feuer der Begeisterung ansfachen können. Wir sahen die Tage der Not kommen, wir fühlten seit Jahrzehnten die Gefahr aus dem Osten. Wir wissen auch, daß das Ringen zwischen germanischer Kultur und asiatischer Barbarei noch nicht vorüber ist, wenn auch diesmal das Schwert zur Seite gelegt wird; denn allzu schön ist der Traum des Jarentums, allzubegehrlich das Stück Erde, auf dem wir ein großes Werk der Kultur errichtet haben. Wir werden darum die künftigen Geschlechter gleich Euch für die hohe Aufgabe der Zukunft erziehen. Hiebei werdet Ihr uns als ein mächtiges Bildungsmittel dienen. Euer Heldenmut wird den kommenden Generationen zum Vorbilde hingestellt, Euere Namen werden auf ewige Zeiten festgehalten werden. In unsern Lesebüchern wird nicht mehr von Hinz und Kunz die Rede sein, nicht mehr von einem „Jemand“, nicht mehr von erdichteten Helden, sondern da werden Euere Namen glänzen, Euere Heldentaten gepriesen werden. Wie Ihr aus dem Abschnitte „Österreichs Helden“ erseht, ist damit bereits der Anfang gemacht. So mancher, der heute, von der Kugel getroffen, fällt, mag als letzte Genugthuung das Bewußtsein mit ins Grab nehmen, daß das Gedenken an ihn im Volke erhalten bleibt, daß ihm in den tausend und tausend Schulen des Vaterlandes ein Denkmal gesetzt wird, das kein Sturm verweht, das kein Feind vernichten kann. Ein hoher Gedanke, zu wissen, daß die kühne Tat von Geschlecht zu Geschlecht vererbt wird, daß sie sich der Ubc-schütze mühsam herunterbuchstabiert, wenn er an den kleinen Stücken die ersten Leseversuche macht, und daß der Greis sich gleichermaßen freut, so er dem Enkel hilft, aus den Zeilen den Inhalt zu schälen. Kein Fürst und kein Graf, kein Millionär und kein Gelehrter kann sich so rasch und so dauernd einen Platz in der Volksseele sichern wie der schlichte Bauernsohn, wenn er für Kaiser und Reich sein Leben einsetzt. —

In diesen Worten liegt die Aufforderung: Haltet aus bis zum Ende! Bleibt Helden in dem blutigen Streit! Ihr ehrt damit die Schule, die Euch gebildet, und ehrt auch uns, die wir unser Bestes an die Schule gesetzt haben! Wir haben Euch diese Folge, die 132., gewidmet als Dank für Euer mutvolles Kämpfen, aber auch als Ansporn für weitere Taten. Es ist dafür gesorgt, daß das Blatt an alle Truppenkörper gelangt und in der heiligen Weihnacht zu Euerer Kenntnis gebracht wird. Ein Heer deutscher Lehrer wird in dieser Stunde Euer gedenken, Millionen Kinder, Mütter und Väter werden Euer Heldentum preisen und für Euer Wohlergehen heiße Gebete zum Himmel senden. Denkt auch Ihr an uns und wisset, daß unauslöschliche Dankbarkeit und Liebe Euere Not begleiten. Was uns am 24. Dezember zwischen 1/2 8 Uhr und 9 Uhr abends eint, das ist der große Gedanke an den Kaiser und das Vaterland. Er fliegt über die eisigen Höhen und über die Schneefelder hinweg, er schließt uns zusammen und über dem Sternenzelt, das sich über Euch und uns gleichermaßen breitet, thront ein guter Gott, der unsere Bitten hört. —

Noch ein Wort an Euch, liebe Amtsbrüder im Feld! Das, was ich vorhin mit dem Blick auf die Geschehnisse als in der tüchtigen Schulbildung gegründet ausgeführt habe, muß Euch doppelt zugemessen werden. Ihr seid nicht bloß Lehrer in der Stube, Lehrer in der Gemeinde, sondern nun auch zu Lehrern im Felde geworden. Ha, welch ein Hochgefühl war es für uns, als es durch die Zeitungen ging, es hätten verschiedene Heerführer in Euch die Triebfeder zu hohen Taten erkannt! Ihr seid wie Löwen vorangestürmt und habt damit das Beispiel des Heldenmutes gegeben; Ihr waret die Führer im Streit. Habt Dank dafür und die Versicherung, daß wir Euch und Euer Werk nicht nur im Volke festhalten werden, sondern auch in unserem Heldenbuche, im „Heldenbuche der Lehrerschaft“. Was ist aus dem Schulmeister der Vormärz geworden! Ein Held des Geistes, ein Held des Krieges. Das wird man in Zukunft wohl beachten müssen. Die heute den Ruhm der österreichischen Lehrerschaft begründen helfen und vielleicht mit dem Tode besiegeln, haben ein unvergängliches Verdienst für den Stand und das Vaterland. Muß man im Sinne der eingangs gegebenen Darlegungen nach dem großen Ringen sich im allgemeinen mehr der Schule zuwenden, so wird man nun umso mehr auch den Lehrer beachten müssen, weil er nicht bloß der tatkräftigste Interpret, sondern auch der mächtigste Tatmensch ist. Die 17.000 Berufsgenossen, die heute für Land und Herrscher fechten, das sind die wahren Offiziere des Volkshheeres. Sie wissen, den Mann zu fassen, sie wissen, den Mann zu führen. Das Wort allein ist Schall, die Tat erst gibt dem Willen Flügel. —

So grüß ich Euch mit Genugtuung und bin stolz, Euer Amtsbruder zu sein. Hunderte, die mir durch die „Bl.“ und mein Wirken in der Organisation nahestanden, haben mich bereits mit Feldpostkarten beglückt. Mögen nun auch die andern mir mit einem Kärtlein anzeigen, daß sie mich gehört und verstanden haben! Wenn dann die Kanonen eingefahren werden und Ihr ruhmbekränzt heimkehrt, wollen wir ein großes Siegesfest, ein Lehrerfest, feiern, das uns alle eint ohne Unterschied des Ranges, der Nation, der Konfession, und uns treu ins Auge sehen als Mitglieder eines Standes, der in seinem Zusammenschluß des Reiches festeste Stütze und für sich eine Macht ist. Dann reiche ich jedem Lehrerhelden die Hand und rufe ihm zu: „Bruder, Du hast den Schild rein heimgebracht; Bruder, laß mich die Rechte, die so tapfer focht, in dankbarerer Freundschaft drücken!“ —

Kollegen im Feld, Männer aus dem Volke, Kinder der Stadt, — glückliche Weihnacht!

Peerz.

Bettlers Kriegslied.

(Originalbeitrag.)

Nun weiß ich's, ich bin ein armer Mann,
Weil ich mein Herzblut nicht opfern kann.

Wie lieb ich mein großes Vaterland
Und stehe wehrlos mit ohnmächt'ger Hand.

Ich möchte schenken gleich Fürsten und Herren
Und fühle die Notdurft am Rockschöß zerren.

Und möchte noch hungern und möchte darben,
Da Tausend im feindlichen Feuer starben.

Man nimmt mein Bettleropfer nicht an:
Ich bin ein armer, wehrloser Mann.

So liege ich Tag und Nacht im Gebet,
Indes der Tod sein Getreide mäht.

Laß, Ewiger, mich im Staube liegen,
Aber laß unsere Krieger im Kampfe siegen!

Laß Hungers mich in Verachtung sterben,
Aber laß mein Vaterland nicht verderben!

O, Ewiger, nimm mein Beten an,
Weil betend ich nur opfern kann.

E. B.

Kaiser Franz Josef.

Von Oswald Redlich, Professor der Geschichte an der Universität Wien.

Wir leben große, gewaltige Tage, die mit stürmischer Schnelligkeit über uns gekommen sind. Ein herrliches Schauspiel, wie die ungeheure Kraft des Deutschen Reiches und Volkes sich erhebt wider die ringsum drohenden Feinde, die nun den ganzen, lange gesammelten Neid und Haß gegen Deutschlands Größe entladen. Ein merkwürdiges Schauspiel, wie die Völker Österreich-Ungarns einmütig und ohne Zaudern sich um ihren Kaiser scharen zum Kampfe gegen die serbischen Fürstenmörder und deren gewaltigen Protektor und wider alle Feinde, die Feinde des verbündeten Deutschlands sind. Ein bedeutsames Schauspiel, wie tschechische und polnische, südslawische und rumänische Stimmen sich mit Deutschen und Ungarn vereinen und erklären, die Monarchie sei ihre Heimat, sei der gemeinsame Hort, den sie wahren und schützen wollen. Ist dieses das gespaltene, zerfallene Österreich, an das freche Fäuste nur pochen zu dürfen meinten, damit es zerbreche? Wo ist all der innere Hader und Streit? Vergeht und verschwindet er vor dem ungeheuren Kampfe, der uns bevorsteht gegen das Moskowitertum und seine Verbündeten? Beginnt sich jetzt unter Blut und Schlachten als wahr und wirklich zu erweisen, was der Historiker von der Lebenskraft und Lebensnotwendigkeit Österreichs erkannt hat?

Unser Hoffen, daß dieser Existenzkampf der zwei großen, treu verbündeten mitteleuropäischen Reiche wider eine Welt von Feinden siegreich bestanden werde und daß in diesem Kriege unser altes Österreich zu neuem kraftvollen Leben erstehet, ist gewissermaßen personifiziert in unserem ehrwürdigen Kaiser, dem lebendigen, höchsten Ausdruck der Kraft und Einheit unserer Monarchie. Als Greis ergreift er entschlossen das Schwert zum größten Kampfe seines Lebens! Und welches Lebens? Kaum hat je ein junger Fürst eine so schwere Bürde übernommen, wie Kaiser Franz Josef am 2. Dezember 1848 im Thronsaal zu Olmütz, mitten in einer der schwersten Krisen, die Österreich jemals zu bestehen hatte. Er übernahm ein Reich, das herausgeführt werden mußte aus vielfach rückständigen Verhältnissen zu einer tiefgreifenden Neugestaltung und Verwaltung, der Justiz, des Unterrichtswesens, zu neuen Schöpfungen auf den Gebieten des Handels, der Industrie, des Verkehrs. Ein Reich, von verschiedenen Völkern bewohnt, die national zu fühlen begannen und die nach konstitutioneller Verfassung riefen. Das neue Österreich ist nicht ohne schwere und schmerzliche äußere und innere Kämpfe geworden. Auf jahrhundertalte Machtstellungen in Italien und Deutschland mußte es verzichten und eine traditionell zentralistische innere Politik aufgeben zugunsten der neuen Ordnung in Ungarn. Und jene nationale Frage, die das 19. Jahrhundert beherrscht, hat das Innere Österreichs am stärksten aufgewühlt, das so viele Nationen in sich beherbergt. Das nationale Ringen um die Form staatlichen Zusammenlebens erfüllte seit Dezennien die Regierungszeit Kaiser Franz Josefs. Aber so kampfreich, dornenvoll und schwierig dieses Problem auch ist, es muß gelöst werden. Die historische Gestaltung Österreichs, seine Länder und Grenzen haben Natur und Geschichte begründet. Sie sind zusammengewachsen und die mächtig erstarkte Gemeinschaft der wirtschaftlichen Interessen, und die Gemeinsamkeit findet ihren stärksten Halt in der altangestammten Dynastie, in der Person des Herrschers.

Kaiser Franz Josef steht jetzt im 85. Jahre seines Lebens, im 67. seiner Regierung. Ein langes Leben unermüdlicher Arbeit, strengster Pflichten, höchster Verantwortung, Jahr für Jahr, Jahrzehnt um Jahrzehnt. Schwere Katastrophen des Staates sind dem Herrscher nicht erspart geblieben, und menschlich noch schwereres Geschick hat vor dem Thron der Habsburger nicht Halt gemacht; das Teuerste und Hoffnungsreichste ist dem Kaiser Schlag auf Schlag entrisen worden, bis zum letzten harten Verluste vom 28. Juni. Was dem

Kaiser dafür in immer steigendem Maße zuteil wurde, das ist die Anhänglichkeit seiner Völker. Hat dem jugendlichen Herrscher Österreichs zugejubelt als der Hoffnung des Staates, so dankt es dem greisen Kaiser in Treue für die Erfüllung: für die Erneuerung der Monarchie, die unter ihm und durch ihn zum modernen Staatswesen geschaffen und mit dem Deutschen Reiche in engem Bunde verknüpft worden, für sein Vorbild der Gerechtigkeit, der hingebenden Pflichterfüllung, der unermüdlichen Fürsorge und Tätigkeit. Es lebt heute kein Mensch in Österreich, dem nicht von frühester Jugend an immer wieder die Gestalt unseres Kaisers als lebendiger Mittelpunkt des staatlichen Daseins und Fühlens vor Augen schwebte. Seit wir denken, dem Gelehrten und dem Ungelehrten, dem Manne wie dem Kind, ist Kaiser Franz Josef die Verkörperung Österreichs, das Bleibende, Dauernde in all dem Auf- und Abfluten der Politik und inmitten all der Veränderungen des Staates, der Gesellschaft und des Lebens.

Kaiser Franz Josefs Person an und für sich ist eine unbeschreibliche Macht, gleichsam er allein schon ein Armeekorps. Er rief seine Völker und Heere zum gerechten Kampfe an der Seite eines treuen Bundesgenossen. Sie kommen mit Jubel, sie werden siegen, sie werden eine neue Epoche für Österreich erstreiten.

Heil dir, mein Öst'reich.

Lang bist du gelegen bang und schwer
In dunklen Ketten; nun wache auf
Du deutsche Treue! Setz' dich zur Wehr!
Es eilen in wildem Grimme zu Hauf
Die Feinde. Sie wollen das Reich bekriegen.
Wir aber werden hämpfen und siegen!
Heil dir, mein Öst'reich!

Der Vaterlandsliebe helle Glut,
Sie züngelt empor in heißer Lust:
Und lassen im Feld wir unser Blut,
Wir öffnen gerne die freie Brust.
Die falschen Feinde, sie werden nicht siegen,
Sie müssen uns alle unterliegen!
Heil dir, mein Öst'reich!

Wie Wettergrollen, wie Sturmesnacht,
Wie Meeresrauschen, so wild und schwer
Loht die Begeisterung durch die Nacht:
Wir sind ein einiges, treues Heer,
Als Brüder reichen wir all uns die Hände
Und werfen ins Feindesland die Brände.
Heil dir, mein Öst'reich!

Von allen Seiten, von Süd und Nord,
Vom Sonnenaufgang, von Abend her
Künden die Völker uns blut'gen Mord.
Sie wollten töten — und weckten ein Heer
Und weckten im Herzen wildlodernde Flammen,
Die schlagen nun über ihnen zusammen!
Heil dir, mein Öst'reich!

Mein Öst'reich, wie herrlich, groß und schön,
Wie fest und sicher, wie kühn und stark
Seh' ich in diesem Kampf dich steh'n,
Treu, edel, mutig bis ins Mark!
Und sollten die Feinde dir Wunden schlagen,
Sie werden herrliche Früchte tragen.
Heil dir, mein Öst'reich!

Eleonore Krasensky.

Ein Rückblick und ein Ausblick für unser Reich.

Von A. Freiherrn zu Teuffenbach, k. u. k. General der Infanterie d. R. in Görz.¹

(Originalbeitrag.)

„A E I O V. Österreich über Alles, wenn es nur will. Mit vereinten Kräften.“

Diese schönen Sprüche sind unseren Völkern der richtigste und edelste Leitstern für ihr Leben und Wirken und sollen auf sie daher immer ermutigend und belebend einwirken.

Die Selbstlaute A E I O V wurden nach der Wahl des Herzogs Albrecht V. von Österreich in der Bedeutung Albertus Electus Imperator Optamus Vivat (Albrecht der erwählte Kaiser lebe, so wünschen wir) an Triumphbögen usw. angebracht. Seine Regierung war insbesondere für seine angestammten Länder, zu denen auf kurze Zeit auch Ungarn und Böhmen gehörten, eine segensreiche. Eingedenk dessen stand nach der Rückkehr seines Veters des Herzogs Friedrich V. von Steiermark, Kärnten und Krain von der als Friedrich III. (IV.) erfolgten Kaiserkrönung in Rom wieder auf den Triumphbögen und Toren: Archidux Electus Imperator Optime Valeat (Der zum Kaiser erwählte Erzherzog lebe hoch) und er selbst nahm die Selbstlaute als seinen Leibspruch an, die er auf vielen Gebäuden, am öftesten in der alten Burg in Wr.-Neustadt, dann auch auf Münzen anbringen ließ. Dieselben erhielten im Laufe der Zeit die verschiedensten zu Gunsten Österreichs lautenden Auslegungen. Die nachfolgenden sind die vielfach verwertesten:

Aller Ehren Ist Oesterreich Voll und Austria Erit In Orbe Ultima (Österreich wird das letzte Reich der Welt sein), und diese unser Reich hochehrenden gehaltreichen Sprüche sollen uns zu allen Zeiten vorschweben und uns ihrer würdig erweisen vor aller Welt.

„Österreich über Alles, wenn es nur will. L'Autriche par dessus tout, dès qu'elle voudra.“ Dieser, unseres Reiches Ruhm verkündende Spruch erschien in dem 1788 in London herausgegebenen Werke des berühmten französischen Redners und vielgefeierten Volksmannes Honoré Grafen Mirabeau: „De la Monarchie prussienne“ und wir dürfen seinem Ausspruche glauben, denn er war kein Freund unseres Reiches und unserer Regierung. Aber lange vorher, schon im Jahre 1702, war ein Buch in Köln unter dem Titel: „Österreich über Alles“ veröffentlicht worden, der seither wiederholt, besonders in Gedichten, angewendet worden ist. Mit dem größten Erfolge geschah dies auch von dem bekannten Dichter Heinrich von Collin unter dem obigen vollinhaltlichen deutschen Titel, dessen übrige „Landwehrlieder“ diese von dem unsterblichen Erzherzog Karl ins Leben gerufene Truppe im Kriege 1809 besonders entflammte, ihm selbst aber die Achtung durch Kaiser Napoleon I. brachte, der den Einfluß solcher begeisternder Lieder auf das Volk und die Soldaten wohl zu schätzen wußte.

Den unbegrenzt hohen Wert des Wahlspruches unseres erhabenen Kaisers und wahren Friedensfürsten kennt die Welt. „Mit vereinten Kräften“ hat Er nach seiner Thronbesteigung in noch trüber Zeit seine Völker in ein Reich verschmolzen. Innere

¹ Albin Frh. zu Teuffenbach, k. u. k. Feldzeugmeister d. R., der rühmlich bekannte Verfasser der 4 Bde. des Vaterländischen Ehrenbuches, das in jeder Schulbücherei zu finden ist und nicht wenig zu der auflohenden patriotischen Begeisterung, so sie auf den Schlachtfeldern im Osten und Süden sich zurzeit betätigt, beigetragen hat, wendet sich mit diesem, von tiefem historischen Wissen zeugenden und überaus warm empfundenen Artikel an die Leser der Bl. Ich gehe nicht fehl, zu behaupten, daß die Worte dieses hervorragenden Generals und Schriftstellers sowohl im Herzen der österreichischen Jugendbildner als auch bei den Helden, die im Schein des Lagerfeuers unsere Weihnachtsfolge lesen, hellen Widerhall finden werden. Die nächste Nummer unserer Bl. bringt ein Lebensbild des Verfassers. —

Fragen, vor allem nationale Reibungen, ließen bei den uns feindlichen Staaten diesen engen Bund als gelockert und wohl gar reif zur Aufteilung unter habgierigen Ländern erscheinen und es wurden die verwerflichsten Mittel der Verhetzung und der Bestechung treuloser Untertanen gebraucht, um unser Reichsgefüge zu erschüttern und zu den ersehnten Zielen zu gelangen.

Der fluchwürdige Mord an unserem hochstrebenden tatkräftigen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, der ihnen das größte Hindernis zur Verwirklichung dieser fluchwürdigen Absichten erschien, erzeugte in unserem Reiche aber eine derartige allgemeine Empörung darüber, wie sie von den wahren giftigen Urhebern dieser niederträchtigen Schandtat sicher nicht erwartet worden war. In dieser größten Entrüstung darüber forderte unser Kaiser die verdiente Strafe für diese unerhörte Freveltat von dem Mörderschützenden Lande. Sie ward versagt unter nichtigen Vorwänden, und als das große Reich im Osten Europas sogar für die Mörder Partei nahm und sie mit seiner bewaffneten Riesenmacht deckte, erhob sich der Nestor unter den Fürsten der Welt als Hort des Rechtes und erklärte Serbien den Krieg. Wie durch einen Zauberschlag bejubelten alle unsere Völker des greisen Fürsten mannhaften Entschluß, der ihm der schwerste im Leben war, und sein geharnischtes Kriegsmanifest fand bei der Bevölkerung das lebhafteste und allgemeinste Echo vom Meeresstrand bis zu den eisigen Firnen unserer Alpenländer, zu den Wäldern der Sudeten. Begeistert eilten überraschend schnell alle Wehrpflichtigen zu ihren Truppenkörpern, viele hochbetagte Generale und höhere Offiziere meldeten sich gleich Mitgliedern des Herren- und Abgeordnetenhauses und der Landtage sowie in ungezählten tausenden Freiwilligen aller Stände zum Eintritt in den Kriegsdienst. Alle beseelt von dem festen Entschlusse, dem ein seither bereits kriegsbewährter kaiserlicher Prinz mit dem Rufe Ausdruck gab, „Sieg oder Tod“. In wenigen Tagen stand das altehrwürdige habsburgische Reich kampferüstet zum Streit auf Leben und Tod wider gewissenlose mächtige Feinde. Der herrliche Spruch unseres Kaisers „mit vereinten Kräften“ war gegen dieselben rasch zur verblüffenden Wahrheit geworden. In Nibelungentreue, eingedenk, daß es unser Kaiser war, der die Einkreisung des Deutschen Reiches durch seine Bundestreue vereitelte, erklärte sich dasselbe mit „blinkenden Schwertern“ für unser heiliges Recht, und gemeinsam wurde der Krieg gegen übermächtige Feinde aufgenommen, der durch deren Schuld bereits zum größten Weltkriege ausgeartet ist und die Errungenschaften vielhundertjähriger fortschreitender Kultur schon schwer geschädigt hat. Der allmächtige Gott, der die Kämpfer für Recht und Menschlichkeit bisher auch in diesem uns gewissenlos aufgedrungenen Daseinskampfe sichtlich beschützt und den Sieg an unsere bundestreuen Fahnen fesselt, wird auch ferner die heldenkühnen, gottesfürchtigen Millionenstreiter bis zum glücklichen Ende eines Krieges, der von unsern vielen Feinden nur aus gewinnsüchtigen Absichten hervorgerufen, aber erst dann beendet werden kann, bis sie derart besiegt sein werden, daß dadurch für uns Bundesgenossen ein ehrenvoller dauernder Friede gesichert wird.

Große Opfer an Gut und Blut wird dieser von unsern Gegnern teilweise selbst mit verwerflichen und unmenschlichen Mitteln geführte Krieg deshalb von uns noch erheischen, aber er muß heldenkühn wie bisher durchgeführt werden bis zum würdigsten Ausgange. Unsere kampfesfrohen Soldaten, der Stolz unseres Reiches, werden gewiß ihrer vielstämmigen kriegerischen Ahnen ebenbürtig und der tapfersten Bundesgenossen mit dem vorbildlichen Kaiser Wilhelm II., dem treuen Freunde unseres edlen Kaisers und unseres Reiches an der Spitze, gleichwertig, alle ihre Kräfte verwenden, um die gemeinsamen Feinde gründlich niederzuringen. Unsere Völker, die Bewunderer

ihrer bisherigen Großtaten, werden ihnen stets das vollste Vertrauen und die Dankbarkeit bewahren und in freudiger Opferwilligkeit „mit vereinten Kräften“ alles tun, was ihnen die vollste Erfüllung ihrer schwersten Pflichten erleichtert. In dieser festen Überzeugung dürfen wir der Zukunft hoffnungsfreudig entgegenleben, denn „mit vereinten Kräften“ ist „**Österreich-Ungarn über Alles, wenn es nur will**“, damit der alte Spruch, wie bisher, aufrecht bleibe: „**Aller Ehren Ist Österreich Voll**“.

Weihnachten 1914 — daheim.

Von Franz Breunlich, Bürgerschullehrer in Wien.

Weihnachten! — Heuer so ganz anders wie sonst. Unsere einzige Sorge gilt den tapferen Soldaten. Überall herrscht geschäftiges Leben, um den wackeren Landesverteidigern einen Liebesgruß aufs der Heimat zu senden. So bringen die Schulkinder ihren Lehrern tausend und tausend von Päckchen mit Süßigkeiten, Zigaretten und andern dem Soldaten wertvollen Gegenständen. Das Kriegsfürsorgeamt wird diese Liebesgaben als kleines Zeichen unserer Dankbarkeit ins Feld senden.

Jedermann ist voll Bewunderung für die Heldentaten unserer glorreichen Armee. Meinten doch die Russen, mit uns leichtes Spiel zu haben. Über die österr.-ungar. Truppen hinweg wollten sie schnurstracks nach Wien marschieren. Und nach vier Monaten stehen die Millionenheere des Feindes noch dort, wo sie kurz nach Beginn des Krieges standen. Welche riesige Arbeit in dieser Zeit von unseren wackeren Truppen geleistet wurde, meldet jedes Zeitungsblatt. „Jeder Mann ein Held“ ist kein leeres Schlagwort mehr, in diesem Kriege ist es wahr geworden.

Wenn uns nun trotzdem ein Zaghafter begegnet und geheimnisvoll zuflüstert, es stehe schlecht um uns, dann sagen wir ihm, daß er ein Verbrechen am Vaterlande begehe, eine Treulosigkeit an jedem von den Kriegern, der für eine heilige Sache sein Leben opfert. Schlecht stünde es dann, wenn das Vaterland bloß solche Memmen hätte wie ihn. Und dann wird ihm bald klar, daß, wenn unsere Brüder im Felde so heldenmütig ihre schwierige Aufgabe lösen, es unsere Pflicht und Schuldigkeit ist, dem Heldenmute zu vertrauen, der, unbeirrt durch schwere Prüfungen, den Sieg erkämpfen wird.

Den Krieger soll dafür die Gewißheit beruhigen, daß ihm sein Heim im Vaterlande treu gehütet wird. Wenn die Soldaten nach der rauhen Kriegszeit zu ihren Lieben zurückkehren werden, dann werden die Daheimgebliebenen sagen können: „Seht, wir haben euer Gut mit unsern besten Kräften betreut und ihr könnt euch nach den Lasten des Krieges erholen.“ — Daß ein Krieg gerade heuer ausbrechen wird, haben wir nicht wissen können; daß er aber zu Ende gehen wird, das wissen wir bestimmt und darum haben wir daheim zu sorgen, daß die Schäden, die der Krieg mit sich bringt, nach seiner Beendigung in glatte Heilung übergeführt werden.

Mancher wackere Streiter wird nicht mehr zurückkehren; aber für sein Andenken wird gesorgt. Wien ist mit gutem Beispiele vorangegangen; sein rühriger Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner hat bereits angeordnet, daß die Namen aller gefallenen Wiener auf Erztafeln in den Arkaden des Rathauses angebracht werden. Kinder und Kindeskindern werden noch nach Jahrzehnten leuchtenden Auges von ihrem Vorfahren erzählen, deren Name öffentlich am Hause der Wiener Bürger prangen. Wien wird aber nicht allein bleiben; in allen Orten wird man den gefallenen Brüdern ein ehrendes Denkmal setzen.

In Wien, dem Herzen des Reiches, kommt selbstverständlich auch die Fürsorgetätigkeit am deutlichsten zum Ausdruck. In der Eisenbahn, in der elektrischen Straßenbahn, zu Hause und im Büro: überall wird von lieben Händen für die Soldaten gesorgt. Aus gespendeten Stoffen wird Wäsche für die Soldaten und Verwundeten gemacht. Die Familien der Eingerückten werden auf jede mögliche Weise unterstützt. Die Kinder der Gefallenen erhalten zu Weihnachten vom Witwen- und Waisenhilfsfonds Kleider. Wohltätige Frauen haben viele tausend Gläser Obst eingesotten und den Spitälern gespendet. Alles trägt patriotische Abzeichen, deren Erträgnis wohltätigen Zwecken zufließt. Täglich erhalten zwanzigtausend von Kindern und armen Erwachsenen kostenlos ein warmes Mittagessen. Vor kurzem spendete das Rote Kreuz von Triest 600.000 Zigarettenhülsen. In einem Aufrufe wurde gebeten, diese Hülsen mit Tabak zu stopfen; am nächsten Nachmittage war keine einzige leere Hülse mehr zu haben. So ist es auch in den andern Orten unseres weiten Reiches.

Was unsere Feinde am meisten verblüffen und stutzig machen wird, das ist der Erfolg unserer Kriegsanleihe. Um eine siegreiche Beendigung des Krieges zu ermöglichen, leiht sich der Staat bei

seinen Untertanen Geld aus. Während nun das reiche Frankreich auf diese Weise bei seinen Bürgern bloß etwas über 700 Millionen Franken aufbrachte, marschieren bei uns nach dem großen Erfolge der Kriegsanleihe im Deutschen Reiche Milliarden Kronen auf, damit es unsern Heeren für die siegreiche Beendigung des Feldzuges an nichts fehle.

Alle diese Tatsachen geben uns Österreichern die sichere Bürgschaft, daß wir trotz der Übermacht der Feinde nicht klein zu kriegen sind. Und wenn daher den tapferen Soldaten manchmal ihre Heldenarbeit fast zu schwer wird, dann mögen sie daran denken, daß Millionen Österreicher an ihren Sieg glauben, denn wir wollen siegen und werden siegen!

Unsere Frauen und der Krieg.

Vom Hofrate Dr. Karl von Kummer, k. k. Landesschulinspektor in Wien.

(Originalbeitrag.)

Gottesfurcht und tiefinnige Religiosität, Vaterlandsliebe und Kaisertreue, Gemeinsinn und Nächstenliebe müssen, wenn der Kampf unserer Heere zu einem glücklichen Ende geführt werden soll, auch die Herzen der daheim bleibenden Frauen erfüllen.

Wie könnte die Mutter, die den Sohn, die Gattin, die den Vater ihrer Kinder, die Braut, die den Bräutigam, die Schwester, die den Bruder in die Gefahren des Krieges hinausziehen sieht, den herben Schmerz der Trennung und die bange Sorgen vor der Zukunft ertragen und überwinden, wenn nicht ein festes Gottvertrauen, eine fromme Ergebung in Gottes Willen ihr Inneres beseelte und ihnen Kraft und Stütze gäbe?

Das Kreuzzeichen, das die Mutter dem scheidenden Sohne auf die Stirne macht, die geweihte Medaille, die die Braut dem Bräutigam um den Hals hängt, sie sind unseren braven Soldaten im Toben der Feldschlacht und im nächtlichen Biwak Unterpfänder des heißen Gebetes, das für sie in der Heimat zum Himmel emporsteigt, ein Band, das Frömmigkeit und Gottvertrauen um die fernen Krieger im Felde und ihre Lieben in der Heimat unsichtbar, aber fest schlingt.

Und wenn der unerbittliche Kampf der Frau den Gatten und Ernährer, den Eltern den Sohn, die Stütze ihres Alters, raubt und der Name des Geliebten ihnen aus den endlosen Listen der ruhmvoll Gefallenen entgegenstarrt, wer hätte ihnen diesen bitteren Schmerz tragen und den Kampf gegen Not und Nahrungssorgen, die trotz weitestgehender staatlicher Hilfe den Hinterbliebenen selten ganz erspart bleiben, mutig aufnehmen, wenn nicht wieder die Religion, die zuversichtliche Hoffnung auf Gottes Hilfe und das erhebende Bewußtsein, ihr Liebstes geopfert zu haben auf dem Altar des Vaterlandes! Die Fassung und die ruhige Entschlossenheit, mit der die Frau den herbsten Verlust, der sie treffen kann, erträgt, ist eine nicht minder heroische Tugend als der Mut der in den dichtesten Kugelregen vorwärts stürmenden Krieger.

Die Geschichte rühmt jene spartanische Heldenmutter, die ihrem für das Vaterland in den Kampf ziehenden Sohne den Schild übergab mit den Worten: „Entweder mit diesem oder auf diesem!“ Komm wieder als lorbeergekrönter Sieger oder als gefallener Held! — Nicht minder heldenmütig zeigt sich die schlichte Arbeiterfrau unserer Tage, die, ihre Tränen unterdrückend und sich fassend, dem einrückenden Sohne die Hand reicht und ihm noch zum letzten Male zuruft: „Behüt dich Gott und halt dich brav!“

Die Mutter, die Gattin, die Braut, die Schwester, die ihren in Gefahr, in Not und vielleicht in den Tod hinausziehenden Liebsten die Mütze mit Blumen und Bändern schmücken, die die Wagen und die Lafetten der Kanonen wie zu einem Festzuge bekranzen, die die durchfahrenden Truppen mit Jubel begrüßen, sie mit dem Letzten, was sie aufbringen können, beschenken, sie mit allem, was zu Gebote steht, fürsorglich laben: sie lassen aus ihren mitfühlenden Herzen die herrlichsten Blüten des Patriotismus und der Kaisertreue aufsprießen.

Und sind das alles nicht auch zugleich herrliche Beweise von Gemeinsinn und Nächstenliebe unserer Frauen und Mädchen, groß und klein, in diesen drangvollen Tagen? Den Handarbeitsunterricht der Mädchen ganz in den Dienst der Kriegsfürsorge zu stellen, diese schöne Anregung ist von wackeren Arbeitslehrerinnen ausgegangen. Statt der lehrplanmäßigen Aufgaben des Arbeitsunterrichtes sollen von jetzt an nur Arbeiten angefertigt werden, die unsere braven Krieger gegen die Unbilden

von Regen, Sturm und Kälte schützen, ihre Gesundheit erhalten und sie so zum Kampfe widerstandsfähiger machen sollen.

Jede Schneehaube, jedes Paar Pulswärmer oder Fäustlinge oder Knienstutzen, jede Leibbinde, die aus den Räumen unserer Schulen hinausgeschickt wird zu unsern in kalten Nächten, in Regen, Schnee und Sturm im Freien lagernden Truppen wird ihnen nicht nur die starren Glieder, sondern auch das Herz erwärmen durch das tröstende Bewußtsein, daß ferne in der von ihnen geschützten Heimat Herzen schlagen, voll Liebe und Fürsorge für die teuren Angehörigen im Felde.

Und blicken wir hin auf die zahllosen Scharen von Frauen und Mädchen, die sich in den Krankenhäusern und Spitälern der Pflege der Verwundeten widmen! Freiwillig, ohne jede Entlohnung, mit persönlichen Opfern an Geld, Zeit, Schlaf, Gesundheit, Jugend und Schönheit übernehmen sie alle, auch die härtesten Arbeiten und Verrichtungen, scheuen vor keinem Dienste zurück, gleichgültig ob dem Freunde oder dem Feinde erwiesen, verklären dem Sterbenden die letzten Augenblicke, erheitern den Genesenden und beschleunigen seine Heilung.

Wie manche, oft mit unbeholfener Hand geschriebene Karte eines aus dem Spital bereits entlassenen Rekonvaleszenten spricht in rührender Weise den Dank für all die Liebe aus, die ihm im Spital von weicher Frauenhand erwiesen worden!

So reich ist das Feld, auf dem Frauentugend in der Zeit des Männerkampfes sich betätigen kann und, Gott sei Dank, auch in so überwältigender Weise sich betätigt.

Die Schule aber hat reichen Anteil an diesem schönen Werke durch Pflege jener Tugenden, aus denen so herrliche Blüten entsproßen. Denn eine Schule, die ihre Aufgabe richtig erfaßt, begnügt sich nicht mit der Einprägung eines toten Buchstabenwissens, mit der Vermittlung von Fertigkeiten; sie muß als wahre Erziehungsanstalt, unter Zusammenwirkung aller an ihren Aufgaben beteiligten Faktoren, alle ihre Kräfte anspannen, um auch in der ihr anvertrauten weiblichen Jugend jene Charaktereigenschaften zu pflegen, jene Tugenden zur Entfaltung zu bringen, ohne die die Männer im Kampfe nicht bestehen können und das Vaterland nach errungenem ehrenvollen Frieden die Wunden nicht so rasch heilen könnte, die der entsetzliche Weltkrieg ihm schlägt und vielleicht noch schlagen wird.

Kriegschronik.

Dieser Tage saßen wir „Daheimgebliebenen“ beim Herrentisch in der Gaststube. Wovon redet man in diesen ernsten Tagen? Vom Krieg und immer wieder vom Krieg. Und wenn man sich als ein kluger Mensch nicht mit unsicheren Prophezeiungen, strategischen Plänen u. dgl. lächerlich machen will, so ist man eigentlich, soll man justament mitreden, in peinlicher Lage. Ich schwieg auch an diesem Abende beharrlich bis auf etliche Fragen, die ich zur Verbesserung irgend einer Ansicht stellte oder in der Absicht, von einem Waffendienstkundigen Aufklärung zu erhalten. Da schießt einer meiner liebwerthen Tischgenossen mit der Frage auf mich: „Wissen Sie, Herr Lehrer, womit Sie sich jetzt einen Namen machen könnten?“

Ich erwidere: „So unbescheiden wird doch jetzt nicht ein Staatskrüppel sein wollen!“

„Nein, wie, Spaß beiseite. Sie sollten die Ereignisse in P., soweit sich dieselben auf den Krieg beziehen, niederschreiben. Nach Jahrzehnten gäbe dies eine interessante Lektüre.“

Alles stimmte bei. Ich muß gestehen, mich mit diesem Gedanken bereits beschäftigt zu haben, wies auf die Schulchronik hin und teilte der Gesellschaft meine Absicht mit, in den „Blättern für den Abteilungsunterricht“ eine diesbezügliche Anregung zu geben, überdies für meine Person mit der Abfassung eines derartigen Tagebuches des Krieges im „Frieden“ zu beginnen.

P. liegt im Herzen der Monarchie und doch verbränden auch hier die hochgehenden Wogen weltgeschichtlichen Geschehens oder vielleicht gerade deswegen, weil wir dem Gehirne des Staatskörpers sozusagen, der Residenz, so nahe und einem Ganglion erster Bedeutung, einem großen Eisenbahnknotenpunkte zunächst gelegen sind.

Es ist nicht Aufgabe dieser Zeilen, von unseren Kriegserlebnissen zu berichten. Ich wollte nur eine Anregung geben und mit Erlaubnis des Herrn Schriftleiters ankünden, daß demnächst eine derartige Lokal-Kriegschronik in unseren „Blättern“ erscheinen wird. Inzwischen schenken uns Gott und unsere Wehrmacht den Frieden!

Ed. B.

Weihnachtsgrüße

an unsere braven Soldaten im Feld.¹

Vorbemerkung: Die vorliegende Folge der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ wird behufs Verteilung an die im Kampfe stehenden Truppenkörper dem k. u. k. Kriegsministerium kostenlos übermittelt. Sie soll den tapfern Kriegeren in der stillen Weihnacht Kunde bringen von unserer innigen Dankbarkeit, von unserer treuen Liebe und vollen Zuversicht. Die zu diesem Zwecke an unsere Zeitschrift gerichteten Zusätze, so sie im nachstehenden platzfinden, sind durchwegs Originalbeiträge; sie bilden ein kostbares Kleinod unserer Gemeinde. Aus der Fülle, aus der Güte des Gebotenen, aus der Reihe von Namen hoher Wertung spricht ein unauslöschlicher hoher Gedanke. Es mag jeden, der seit Jahren treu zu uns stand, mit Stolz erfüllen, unsern Boten unter so glänzendem Geleit ins Heerlager der glorreichen österreichischen Armee schreiten zu sehen, auf daß er die, die in Sturm und Not unser Teuerstes schützen, aufrechte und sie in der Heiligen Stunde geistig mit uns vereine.

D. Sch.

Von Andreas Hofers Erde ein „Vergelt's Gott tausendmal!“ Euch Helden! Was Ihr jetzt mit Blut und Eisen schmiedet, ist Ewiges: Kind und Kindeskind werden Euch segnen und unsere heiligen Berge Euch, die Ihr zurückkehrt, im Donner der Lawinen grüßen.

Dr. Ewald Haufe.

Viel kostbares Blut ist vergossen worden im gemeinsamen Kampfe gegen die Feinde des deutschen Volkes. Möge dieses Blut einen unauflöselichen Kitt bilden, um alle Deutschen zusammenzuschließen überall dort, wo es gilt einzutreten für unseres Volkes Recht und Ehre!

Dr. Gustav Groß

Wien am 14. November 1914.

Reichsratsabgeordneter, Vorstand des D. Nationalverb

Weihnachtslied.

Stille Nacht, heilige Nacht,
Sternenhelle Winterpracht.
Steht Ihr fern im Feindesland,
Treu als Wache am Waldesrand,
Schirmet uns vor Feindesnot,
Tapfer in Kampf und Tod.

Stille Nacht, heilige Nacht,
Euer wird stets gedacht,
Singen wir beim Christbaumschein
Unser Weihnachtslied allein,
Herzlich sagen wir Dank
Euch in Gebet und Gesang.

Karl Cornelius Rothe.

Wenn der preußische Schulmeister die Schlacht bei Sadowa gewonnen hat, so wird diesmal auf den Schlachtfeldern Rußlands und in Serbiens Bergen die österreichische Neuschule den Siegeskranz erringen; denn nicht die Menge, sondern der Geist verleiht den letzten Sieg. Drum Heil und Ruhm unseren heldenmütigen Heeren!

Hofrat Stejskal.

In dieser großen Zeit ist der Lehrer kein müßiger Zuschauer.

Ein großer Teil unserer Kollegen steht im Felde, mit Begeisterung für Kaiser und Vaterland das Leben einsetzend; viel Lehrerblut floß schon auf den Schlachtfeldern im Norden und im Süden. Manch tapferen Lehrer-Helden deckt die kühle Erde in Feindesland. Aber auch jene Lehrer, denen es nicht vergönnt ist, auf dem Schlachtfelde ihre patriotischen Gefühle in die Tat umzusetzen, arbeiten mit doppelter Kraft in und außerhalb der Schule.

Kaum eine Vereinigung oder Veranstaltung fürs Rote Kreuz, für unsere braven Soldaten, für die Familien der Einberufenen wird man finden, ohne die Namen unserer Standesgenossen in den ersten Reihen zu lesen. Und gar erst in der Schule, in seiner Klasse,

¹ Die Beiträge sind nach dem Datum des Einlangens geordnet.

da gibt es jetzt doppelte Arbeit für den Lehrer. Jetzt ist die Zeit, die beste Zeit da, um das Samenkorn des edelsten Patriotismus in die Kindesseele zu pflanzen, ein neues Geschlecht zu erziehen, kriegstüchtig, von flammender Begeisterung beseelt, um dereinst, wie jetzt die Väter und Brüder, als Heldenschar in den vordersten Reihen zu kämpfen. Aber auch aufklärend und beruhigend wirkt zurzeit der Lehrer auf die Bevölkerung seiner Schulgemeinde ein. Der Schüler kommt aus der Schule nach Hause: „Unser Herr Lehrer hat's gesagt“ und da muß es auch wahr sein.

Auf diese Weise können wir Lehrer am besten all den Schwarzsehern, Unglücksrabern und falschen Gerüchten entgegen arbeiten, Hoffnungslosigkeit in Hoffnungsfreudigkeit umwandeln, Kriegsbegeisterung erwecken und den Glauben an den Sieg unserer gerechten Sache allgemein verbreiten und stärken. Darin erblicke ich eine Hauptaufgabe des Lehrers in dieser schweren Zeit, das ist die Kriegsdienstleistung des Lehrers in der Schule und in der Gemeinde. Wir Lehrer kämpfen mit auf dem Schlachtfelde und in der Schule. Unsere gerechte Sache wird siegen. Gott wird uns helfen.

Direktor Adolf Endler, Triest.

Kriegers Weihenacht.

Heil'ge Nacht, auf Engelschwingen
Nahst du leise dich der Welt.
Und die Glocken hör' ich klingen,
Und die Fenster sind erhell't.

Horch, ferner Glocken Weihnachtsklingen!
Das Leben lockt — du lauschest still,
Ob es von letzter Weihe singen,
Zur stillen Nacht dich rufen will? —

Dir flammen keine hellen Kerzen;
Der Nadelbäume dunkle Reih'n,
Sie sprechen tröstend deinem Herzen:
Wie Gott es fügt, so soll es sein!

Geschützesdonner ringsum schweige!
Der Herr geht durch die Heil'ge Nacht.
Aus tausend Kehlen brünstig steige
Das Hohelied zur Himmelswacht.

Th. von Eisenen.

Zuruf an die Tiroler Schützen.

Zieht in den heil'gen Kampf und lasset
Die sieggewohnten Fahnen lustig flattern;
Laßt eure Büchsen wie zum Festspiel knattern
Und treffet sicher der Verräter Herz!
Gott ist mit euch, der Völker großer Gott,
Der unser Recht und unsern Glauben schützt,
Der euren Arm im heißen Streite stützt,
Solang ein Tropfen Blut im Herzen pocht.

Von einer kranken Lehrerin.

Große Ereignisse auf politischem oder kulturhistorischem Gebiete förderten stets das Schulwesen, wenn auch nicht unmittelbar und oft erst nach kürzeren oder längeren Rückschlägen. Welche Folgen wird der jetzige Weltkrieg für die Schule haben?

Es steht zu erwarten, daß sie vor längeren Rückschlägen bewahrt bleibt, da im gegenwärtigen Völkerringen die Bildung der Kämpfenden schwer, sehr schwer in die Wagschale fällt. Möge der Krieg, der mit einem Schlage das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Völker unseres Vaterlandes neu belebt hat, auch dem Lehrberufe eine ein-

heitliche Organisation bringen, die alle Schulmänner vom geringsten Dorfschullehrer bis zum Rektor Magnifikus zu einem großen Stande zusammenfaßt! Auf diese Grundlage gestellt, wird die Schule den Anforderungen einer neuen Zeit vollkommen gerecht werden können.

Dr. Deschmann.

Wie schön, daß in dem grausen Weltbrande nicht nur unsere Herzen, sondern auch unsere Staaten zusammenstehen! Das ist ein natürliches Bündnis, dessen Seele das Deutschtum ist. Dagegen unsere Feinde, was hat sie zusammengeführt? Französische Rachsucht, russischer Rassenhaß und Größenwahn und endlich — das giftigste — englischer Brotneid und tückische Ränkesucht. Deutschlands und Österreichs Ehre und Machtstellung zu vernichten, das ist das gemeinsame Ziel. Die Gelben und die Schwarzen werden dazu aufgehetzt. Schmachvoll! Doch wir vertrauen unserem Gott, unserer gerechten Sache, unserem scharfen Schwerte, unserer einmütigen Begeisterung. Wie könnte das Bündnis mit allen Mächten der Hölle siegreich sein? Nun sei unsere Sache dem Allgerechten und unseren Kriegerscharen befohlen!

Schulrat F. Polack in Treffurt (Thüringen).

„Habt Acht!“

Hat doch alte Niedertracht
Öst'reichs Ende vorbedacht!

Halt! Gen nied'rer Feinde Macht,
Blitzschnell hier und dorten sacht,
Stoß und Kampf bei Tag und Nacht
Bis der Sieg den Unsern lacht.

Habsburgs Völker haben Acht
Fest und treu steht Habsburgs Wacht!

Regierungsrat Dr. L. Bürgerstein, Wien.

In der heiligen Nacht.

Wenn jene Stunde mild und weich
Wird kommen, da im ganzen Reich
Man feiern wird die heil'ge Nacht,
Die uns das Christuskind gebracht:
Dann müßt im stillen Sternenschein
Ihr Krieger doppelt tapfer sein!
Wenn fern im teuren Heimatland
Entzündet eurer Lieben Hand
Den Weihnachtsbaum in dieser Stund —
Dann betet recht aus Herzensgrund,
Daß Jener, der die Welten lenkt,
Uns allen bald den Frieden schenkt.
Und stiehlt sich euch in dieser Nacht
Ein Tränlein in die Augen sacht —
Dann wischt es fort, seid wieder hart
Und denket an die Gegenwart!
Packt fester des Gewehres Schaft
In ungebroch'ner Streiterkraft
Und schwört's euch zu im Sternenschein:
„Alt-Österreich soll siegreich sein!“

Alfred von Wurmb.

Weggerissen vom warmen Herde, ist die Kriegsdienstleistung für den unter die Waffen Gerufenen kein geringes Opfer auf dem Altare des Vaterlandes. Doch das Bewußtsein, Anteil zu nehmen an der Niederringung Jahrhunderte alter Tücke und Bosheit, wirkt wahrhaft erhebend und hilft hinweg über alles Ungemach, über jegliche Gefahr und Not. Darum auch weiterhin freudigen Mutes Gut und Blut eingesetzt für Gott, Kaiser und Vaterland, für Österreichs künftige Macht und Ehre!

Anton Felbinger, k. k. Übungsschullehrer.

Der Krieg wird uns eine neue Volksschule bringen, die Volksschule für die schulmündige Jugend vom 14. bis zum 20. Lebensjahre. Für diesen Teil unserer Jugend, soweit sie nicht der Mittelschule anvertraut ist, muß etwas, viel, alles geschehen. Das geistige, sittliche und leibliche Elend der Lehrjungen und Lehrmädchen, Knechte und Mägde muß aus der Welt geschafft werden, damit wir einen gebildeten, staatsstreuen und nicht nur wehrfähigen, sondern auch wehrfreudigen Mittelstand erhalten. So werden künftig unsere Volksschullehrer nicht nur die Lehrer der Volksschulen, sondern auch und viel mehr die Lehrer des Volkes werden. Das möge uns das liebe Christkind mit einem ehrenvollen Frieden bescheren!

Dr. Emil Ad. Richter, Brünn.

Ein König, ein Zar, eine Republik
Ersannen gemeinsam ein Schelmenstück.
Zwei Kaiser und der liebe Gott,
Die machen zu Schanden das schnöde Komplott.

O. Kernstock.

Nicht die Haufen werden siegen,
die durch Knute angetrieben,
glaubten, bei den Masurteichen
sei Berlin schon zu erreichen,
sondern jene Kampfgenossen,
die voll Gier und unverdrossen,
tief beseelt von Heimatliebe,
nur gefolgt dem eig'nen Triebe,
gegen den verhaßten Feind
stürmen brüderlich vereint,
daß sein Angriff ganz zerschelle
wie am Fels die Sturmeswelle.

Hofrat Behacker.

Treue und Dank.

Ihr zoget aus nach West und Ost,
Nach Nord und Süd in Scharen,
Von Not und Grausen rings umtost,
Des Reiches Heil zu wahren.

Allfort erneute sich der Zug
Und warf wie Meereswogen
Um Feindestrutz in kühnem Flug
Den sieggeschwellten Bogen.

Im Steppensumpf, am Strand der See,
In wilder Forste Schatten
Schlug sich die herrliche Armee
Und kannte kein Ermatten.

Und hoffte auch des Feindes Zorn
Der Tapferen Erliegen —
Des Volkes Treue ist ein Born,
Der nimmer kann versiegen.

Der Treue ist die Sorge gleich
Der, die daheim geblieben,
Zu jeder Stunde schwebt um euch
Der Segen eurer Lieben!

Hans Fraungruber.

*Es hat in Feind und Demut und Not
Ein Lind, ein Befund und einen Gott
Das ganze Innere Volk!*

Rosengarten

Die große Prüfung der Völker.

Ein Krieg, furchtbar, wie ihn die Welt nie gesehen hat, tobt nun schon seit Monaten! Er brachte und bringt Leid für Tausende und er schafft Schmerzen und Kummer unzähligen guten unschuldigen Menschen. Wehe denen, die Schuld sind an all dem Jammer und Unglück! Wir mußten den Krieg aufnehmen, zu dem wir gezwungen wurden; wir mußten alle Kräfte einsetzen und wir müssen kämpfen, um unser Reich, unsere Freiheit, unser Leben und unser Gut zu verteidigen gegen Mörderbanden und die Schützer von Mörderbanden. Siegen muß doch das Recht und die Gerechtigkeit. Es gilt, Stürmen zu trotzen; aber die gesunde Kraft in uns und unseren Verbündeten wird die Stürme überdauern.

Wir haben eine schwere Prüfung zu bestehen, aber die Prüfung zeigt jetzt schon glänzende Erfolge.

Wie viele zaghafte Seelen, wie viele Schwarzseher und Schwarzmalen sind durch die Taten unserer Heere und durch das einige Zusammenwirken der Völker heute schon widerlegt! Wie oft konnte man in den letzten Jahrzehnten nur in der sogenannten „pädagogischen Reformliteratur“ vom Niedergang des deutschen Volkes lesen, weil die Schule (alle Schulen waren gemeint) jede Selbständigkeit, jede geistige Kraft vernichte! Das Prüfungsjahr verkündet laut, was jeden Einsichtigen schon die Werke des Friedens gelehrt hatten: die Tüchtigkeit unserer ehemaligen Schüler als Männer und es zeigt uns Helden und Heldentaten, größer, oder doch gleich allem, was die Geschichte von ruhmvollen Kriegstaten in früheren Zeiten zu berichten weiß, und es zeigt uns Opfersinn und Treue, Beharrung und Geduld, während manches Trugbild entlarvt, manch gleißender Schein als falsch erwiesen ist.

Gottvertrauen, Tapferkeit, Opfersinn müssen uns weiter leiten, Beharrung und Geduld dürfen uns nicht verlassen bis zum glücklichen Ende, dem Siege, den wir erstreben und erleben und erreichen müssen mit Gottes Hilfe für unser Vaterland, für uns und unsere Kinder.

Universitätsprofessor W. Toischer.

A Soldatnkind.

(Originalbeitrag.)

Der Büchlbauer ist in Kriag,
Däs san hiaz etla Wochn,
Er hat noh nit a Zeiln gschriebln,
Und hat's doh fest vasprochn.

Die Bäurin woant sih d' Augn aus
Und kann sih nit dafanga,
Hat Tag und Nacht koa Rast und Ruah'
Vo lauta Sorg und Banga.

Der kloani Bua is wia allweil
Und Schlaf und Hunger hat er,
„Hörst“, harbt sih d' Muatta, „is denn dir
Go nixi um dein' Vater?

Es wird dir ja koa Aug nit naß —“
„Na,“ sagt ernsthaft der Kloani,
„Erst bal der Vater neama kimt,
Woaßt, Muatta, nacher woan i!“

Hans Fraungruber.

Landsleut', seid's schneidi'!

(Niederösterreichisch.)

Fix, Landsleut', seid's schneidi',
Haut's drein, daß all's kracht,
Daß nit so a Lackl
leicht über enk lacht.

San's Serben, san's Russen,
Is's wer und dawöll,
Söll'n alle eahn' Toal hab'n
Und obi in d' Höll'.

Mehr wert is ja koaner
Vo' de mitanand',
Was's gar so hab'n o'g'sehgn
Auf's Öst'rreicher Land.

Zoagt's eahner, den Kerln,
De gar so keck tan,
Mir scheuchan s' no nit,
Weil mr Öst'rreicher san!

J. G. Frimberger.

Unserem glorreichen Heere.

In edler Treu
Dem Freund steh bei!
Den Feind vernicht' —
Gott schützt ihn nicht!
Schaff' Frieden uns, voll Ruhm und Ehr':
Wir bau'n auf dich, prächtige Wehr!

Regierungsrat A. Zeehe.

Soldaten-Weihnacht 1914.

Es ragt eine Weihnachtstanne
 Ob Deutschland und Österreich,
 Die zwingt viel tausend Herzen
 In ihren Lichtbereich.
 Zutrotz dem Sturm und Brodem
 Der Kerzenschimmer quillt
 Ans flandrische Gestade,
 In Polens Schneegefeld.

Tief drin in den Karpathen,
 Wo Bär und Wolf noch haust,
 Dort, wo die Drina zornig
 Zur Save niederbraust,
 Erglänzt des Kriegers Auge,
 Vor Heimweh trüb und feucht,
 Der deutschen Weihnacht Abglanz,
 Die tröstend ihn erreicht.

Es klingt die alte Märe
 So traut durchs deutsche Land:
 „Der Heiland ist erstanden,
 Des Hasses Reich entschwand!“
 Zutrotz dem Sturm und Brodem
 Der Herr uns heut bedenkt,
 Geh't keins von unsern Kindern
 Vom Baume unbeschenkt.

Auch die Soldaten fühlen
 Heut auf so ferner Wacht:
 Daheim beim Weihnachtsbaume
 Wird ihrer treu gedacht.
 Und sieh! Eh ganz verglommen
 Des Lagerfeuers Glut,
 Der Heimat Liebesgabe
 In ihren Händen ruht . . .

Es klingen die Weihnachtsglocken
 In alle Welt hinaus:
 Bleibt eins, ihr deutschen Herzen
 In Nacht und Sturmgebraus!
 Denn deutsche Treue kündet
 Der grüne Weihnachtsbaum;
 Fest wurzelt er, schafft ewig
 Der deutschen Sippe Raum.

Es läuten die Weihnachtsglocken
 So froh in den jungen Tag;
 Ihr Schall, der übertönt
 Der Feinde Schwerter Schlag.
 „Laßt dräun die fremden Wichte
 Und wehrt mit Gott den Streich,
 Dann krönt der Siegeslorbeer
 Deutschland und Österreich!“

Karl Lustig.

Selten hat mir etwas eine so herzliche Freude bereitet als der Bericht zweier junger Lehrer, ehemaliger Zöglinge, die in den Schlachten in Russisch-Polen mitgekämpft haben. Trotz Verwundung und Erkrankung sind sie mit froher Siegeszuversicht erfüllt und in rührender Selbstverständlichkeit hoffen sie, nach ihrer Gesundung wieder unter die Waffen zu treten, obwohl betagte Eltern daheim nach ihnen bangen. Bescheiden glauben sie solche Gesinnung dem Unterrichte zu danken, den sie genossen haben. Obwohl sie die Schrecken des Krieges am eigenen Leibe erfahren, sind sie doch echt männlichen Sinnes von der bitteren Wahrheit überzeugt, daß der Krieg entsetzlich und fürchterlich, aber eine Notwendigkeit im Leben der Völker, fast unentbehrlich für ihr Gedeihen und ihren Fortschritt ist. Auch im Frieden erfordern Gesellschaft und Kultur für ihren Bestand von dem Einzelnen Leistungen, die an Gefährlichkeit der Kriegsarbeit nicht nachstehen: Auf hoher See und in der Tiefe der Erde, in den Stätten des Gewerbfleißes und der Wissenschaft, in Bergen und auf Eisenbahnen wagen Tausende ihr Leben und gefährden aufs schwerste ihre Gesundheit. Auf dem weiten Erdenrund vergeht wohl kein Tag, an dem nicht Menschen Opfer ihres Berufes werden. Der Krieg erschüttert uns deshalb so stark und verletzt unser Gefühl, weil Tausende von Menschen auf engem Raume und in kurzer Zeit Leben und Gesundheit einbüßen. Die Menschen, über die der Sturm eines Krieges dahinbraust, haben Übel schwerster Art und viel Elend zu erdulden: die Kämpfer Wunden und Gebrechen des Leibes, die daheim Gebliebenen zehrende Sorge und Aufregung. Allein es bleibt eine unumstößliche, leider nicht widerlegbare Wahrheit, daß Ziel und Aufgabe aller menschlichen Arbeit nicht das Behagen, das Glück des Einzelnen ist, sondern auf das Wohl und Gedeihen des Ganzen, des Volkes und Staates gerichtet sein muß. Der Einzelne vergeht, aber das Volk dauert. Das Ganze aber bedarf zum Gedeihen Opfer der schwersten Art. „Das Leben ist der Güter höchstes nicht.“ Selbst der größte Fortschritt der Weltgeschichte, das Christentum, hat, um sich durchzusetzen, Ströme von Blut erfordert. Was aber das lebende Geschlecht leidet und schafft, das ist unverloren: das gereicht den Nachfolgern zu Nutz und Frommen. Für all das, was Ihr, tapfere Streiter, in Schützengraben, auf anstrengenden Märschen und an Entbehrungen jeder Art an selbstloser Hingabe, mit Tapferkeit und Mut vollbringt, werden Euch einst die kommenden Geschlechter verdienten Dank wissen. Denn es schwindet infolge Eurer

Siege die schmerzlich empfundene Uneinigkeit unseres deutschen Volkes, unser altherwürdiger Kaiserstaat bleibt zu unser aller Freude nicht nur erhalten, sondern gewinnt an Ansehen und Macht in der Welt. All das, was wir als heiliges Erbteil von den Vätern überkommen: Brauch, Sitte und Sprache dürfen wir bis in die fernsten Zeiten als kostbarstes Gut hegen und pflegen. Das darnieder liegende wirtschaftliche Leben blüht wieder auf und die herrlichen Geisteskräfte, die wir unsern Denkern und Dichtern verdanken, werden immer mehr zum alles veredelnden Gemeingute des Volkes. In solcher zuversichtlichen Hoffnung wünschen wir Euch den vollen Sieg! Ihr werdet nicht hinter den tapferen Vorfahren zurückstehen, sondern die altösterreichische Tapferkeit aufs neue rühmlich bewähren und uns, vereint mit den Staatsmännern, die Segnungen eines Friedens — des sind wir sicher — von mindestens hundertjähriger Dauer erkämpfen.

Regierungsrat Gustav Rusch.

Unsern Amtsbrüdern im Felde.

Ihr habt des Reiches Jungmannschaft
In treuer, stiller Lehrarbeit.
Erfüllt mit zäher Heldenkraft,
Gerüstet für den blut'gen Streit.

Nun ringt ihr auf dem Schicksalsfeld
Um unsres Reiches Herrlichkeit,
Um höchste Güter dieser Welt,
Um eine neue, schönre Zeit.

Was ihr begeistert stets gelehrt:
Die Lieb zu Kaiser und zu Reich,
Betätigt ihr nun mit dem Schwert.
Zweifache Helden preis' ich euch!

Prof. R. Löhr! in Prag.

Weihnacht 1914.

Heil'ge Nacht der Wunder, übe
Deinen Zauber nun im Feld,
Segne jeden uns'rer Brüder,
Der für uns die Treuwacht hält!

Senk' in all die tapfern Herzen
Friedensträume, licht und mild,
Und laß ihnen hold erscheinen,
Der geliebten Heimat Bild.

Karl W. Gawalowski.

Einig.

Dank sei der Not, die auch den Letzten,
Der noch grollend ferne stand,
Aufrief und um alle Deutschen
Schlang ein unzerreißbar Band.

Nun ich einig seh' die Stämme,
Bangt es um mein Volk mir nicht
Und ich weiß jetzt, daß es alle
Burgen seiner Feinde bricht.

Prof. Dr. M. Offner in München.

Ein Soldatenlied.¹

Unser Kaiser hat uns gerufen,
Daß um seines Thrones Stufen,
Wir uns scharen Mann für Mann.
Alle Völker sollen kämpfen,
Serb und Russen kräftig dämpfen,
Was Gewehr nur tragen kann.

Allzulang hat man's gelitten,
Daß der Feind mit frechen Sitten
Österreich reizt mit Übermut.
Endlich ist's zu arg geworden,
Daß sie uns den Kronprinz morden
Und vergießen Habsburgs Blut.

Meuchlings haben sie ihn erschossen
Noch dazu das Blut vergossen
Seiner Frau, ihm lieb und traut.
Ohne Ehr' und ohn' Gewissen
Unseres Kaisers Herz zerrissen
Und die Kinder weinen laut.

Spricht Franz Josef: „Ich wollt Frieden,
Doch das ist mir nicht beschieden;
Ach, mir bleibt auch nichts erspart,
Meine Völker zu den Waffen,
Mir und Österreich Ruh' zu schaffen.
Dämpft sie, die verruchte Art.“

Wer will noch zu Hause bleiben,
Serb und Russen zu vertreiben
Kocht uns allen schon das Blut.
Unser Kaiser, der soll sehen,
Daß wir fest zur Fahne stehen,
Dann wird alles wieder gut.

Und viel besser noch wird's werden,
Wenn, vertilgt von unsrer Erden,
Solche Brut verschwinden muß.
Wird der Russ' nach Asien laufen
Und der Serb' im Meer ersaufen
Ja, das wär' der beste Schluß.

Meinen braven, heldenhaften Landsleuten, die, vor einer Welt von Feinden stehend, ihre scharfe Klinge zur Ehre, zum Ruhme und zum Schutze unseres Vaterlandes in bewunderungswürdiger Tapferkeit führen, sendet den Treugruß der Landeshauptmann des Herzogtums Kärnten:

Aichelburg Labia.

¹ Das Lied ist nach der Weise „Prinz Eugenius, der edle Ritter“ zu singen. Ein Treuer der Blätter hat es den Soldaten abgelauscht und an die Schriftleitung gemittelt.

Im Schützengraben.

„Für Gott, Kaiser und Vaterland“ ist der Wahlspruch eines jeden Österreicher und wir Lehrer rühmen uns mit Stolz, daß wir die uns anvertraute Jugend zur Liebe für unsern erhabenen Monarchen und für unser teures Vaterland begeistern. Wir suchen, in den Knaben Mut, Ausdauer, Unerschrockenheit, Ehrgeiz und andere Tugenden zu wecken und zu heben. Aber auch Freude und Frohsinn lassen wir in unsern Schulen walten, damit die Schüler dereinst in all den verschiedenen Lebenslagen ihre frohe Zuversicht nicht verlieren.

Und daß gesunder Humor selbst im Schlachtfelde nicht versagt, das zeigt eine Feldpostkarte, die ein tapferer Kämpfer vom südlichen Kriegsschauplatze sandte. Da sie zugleich den guten Geist widerspiegelt, der unsern wackern Vaterlandsverteidiger beseelt, sei ihr Inhalt hier wiedergegeben:

„Im Schützengraben lieg' ich hier,
Doch ohne Faß voll Reben.
Ach! möcht' der liebe Himmel mir
Ein einzig Glas nur geben!
O Reininghaus, o Puntigam
Und du auch, Luttenberger!
Im Magen wächst mir schon der Schwamm
Vor lauter Wasserärger.

Manch Küglein hör' ich singen heut
Und manch' Granate brummen,
Viel lieber möcht' ich hör'n daheim
Den Sterz im Töpfchen summen.
Doch tröst' ich mich. Des Nachts im Traum
Bin ich bei meinen Lieben.
Drum bin ich auch noch allezeit
So frohen Muts geblieben.“

Wie sprach doch einst Kaiser Albrecht I.?

„Ein Reich, das solche Söhne hat, braucht keinen Feind zu fürchten.“

Kaiserl. Rat **Josef Göri**, k. k. Stadtschulinspektor in Graz.

Die Lehrerschaft unseres Vaterlandes nimmt zum ersten Male an den großen Kämpfen unserer Heere vollen werktätigen Anteil. Sie erbringt dabei den schlagendsten Beweis, daß sie den feierlichen Schwur: „Gut und Blut für unseren Kaiser, Gut und Blut fürs Vaterland!“ heldenmütig in die Tat umzusetzen versteht. Im Reiche draußen wie hierzulande erfüllen die Lehrer, als Offiziere sowie als Mannschaft, ihre Wehrpflicht aufs glänzendste. Wir Daheimgebliebenen haben dafür die ernste Pflicht, ihnen die Sorge um Weib, Kind und Angehörige möglichst zu erleichtern. Aus Deutschböhmen allein sind über 50 gefallene und über 200 verwundete Lehrer bis gegen Ende November gemeldet; ähnlich steht es in den anderen Kronländern. Und wie viele solcher Meldungen stehen noch aus! Die Lehrerschaft, der eine so schöne und verantwortungsreiche Arbeit im Frieden zugewiesen ist, weiß also auch in Not und Tod ihren Mann zu stellen. Heil ihr, Heil unserem braven tapferen Heere, Heil und Sieg dem Vaterlande und seinem ruhmgekrönten greisen Herrscher!

Obmann des Deutschen Landeslehrervereines Kais. Rat Direktor F. Legler in Reichenberg.

Ein Gruß aus Bayern!

Wir stammverwandten Bayern wie alle Deutschen schauen auf Euch, liebe Österreicher, in dieser schweren, großen Zeit mit Stolz und Bewunderung. Die heldenhafte Tapferkeit Eurer Söhne, die Einigkeit aller Volksstämme Eurer Monarchie, die Begeisterung und Hingebung des ganzen Volkes für das Vaterland — das alles erhebe, stärke, tröste jeden Kämpfer, wie jeden, der daheim geblieben!

Unsere Bündnistreue im Kriege soll auch im Frieden uns näher aneinanderknüpfen! Gott segne die ruhmvolle österreichische Armee!

J. Heigenmoser, Kgl. Seminardirektor in München.

Weihnachten im Felde.

Die Liebesgaben, die zu Weihnachten an unsere Front gehen, sollen zuvörderst zum Schutz und Schirm gegen die harte Winterszeit dienen.

Alle sonstigen Dinge, die dem Einzelnen gewidmet werden, richten sich nach den Wünschen dieses Einzelnen. Die Erfüllung des Gehofften bereitet wahre Freude. Das Richtige zu treffen, muß sich der Geber sorgfältig bemühen. Lieb' und Treu aus der Heimat sollen dem Krieger das Herz erquickern und seinen Sinn stählen für die Zukunft.

Dr. Julius Sylvester, Präsident des österr. Abgeordnetenhauses.

An unsere Lieben im Felde.

Weihnachten ist das Fest der Familie. Ihr alle, denen es heuer nicht vergönnt ist, dieses Fest im Kreise Eurer Familie zu begehen, — verzaget darob nicht!

Ihr könnt wissen, daß wir, die wir in der Heimat zurückgeblieben sind, Euch alle, die Ihr für Kaiser und Reich Euer Leben in die Schanzen schlägt, als unsere Familie betrachten, Ihr seid alle unsere Söhne und Brüder. Im Geiste sehen wir einen großen Weihnachtsbaum, dessen Äste sich über das ganze Reich breiten.

Die helleuchtenden Lichter sind Euere Ruhmestaten, und die Weihnachtsengel hören wir Euer Loblied singen, das noch nach Jahrhunderten nicht verklingen und den spätesten Urenkeln noch Nachricht geben wird von Euerem Opfermuth und Eurer Tapferkeit.

Ihr seid nicht vergessen und Euer Andenken wird fortbestehen, so lange man Pflichttreue und Mannesmut zu schätzen weiß.

Peter Enlein, k. k. Regierungsrat a. D. in Wien.

Vom Staatsgedanken.

Es heißt immer, die Völker Österreichs gehören zusammen, weil sie ein gemeinsames Herrscherhaus haben. Man kann die Sache aber auch umkehren und kann sagen: Sie haben ein gemeinsames Herrscherhaus, weil sie zusammengehören.

Bernhard Merth, Seminarlehrer am Pädagogium in Wien.

Bewundert den Heldenmut unserer tapferen Mitbrüder auf dem Felde der Ehre! Bewundert sie, die Wackeren, die todesmutig ihr Leben für unser Vaterland, für unser Hab und Gut einsetzen, opfern, — und ihr werdet von neuer Tatkraft, von neuem Lebensmut beseelt werden! Zum Aufwärtssteigen dient unser Leben — nicht zum Abwärtssteigen.

Hofrat Dr. Wilhelm Zenz.

Gruß an die „Blätter für den Abteilungsunterricht“.

Ein flücht'ger Gruß nur sei den „Blättern“
Gesandt in dieser großen Zeit,
Ist doch mein ganzes Denken, Sinnen
Deutschland und Österreich geweiht.
„Gesegnet seien unsre Krieger!“
So bete ich beim Morgenschein.
„Mög uns der Sieg für immer bleiben!“
So schlafe ich spät abends ein.
Doch wenn ich einmal zaghaft werde,
Dann richtet Bismarcks Wort mich auf,
Dann blick ich fromm und voll Vertrauen
Empor zum ew'gen Sternenlauf.
„Wir fürchten Gott, den Weltenlenker,
Und sonst nichts auf dieser Welt!
So widersteh'n wir selbst der Hölle
Vom Alpenlande bis zum Belt.“

Rudolf Knilling in Traunstein, Bayern.

An unsere tapferen Soldaten im Felde.

Euch wackeren Krieger im Felde, die Ihr mit bewunderungswürdiger Tapferkeit und heldenmütiger Ausdauer für das Recht und die Ehre unseres heißgeliebten Vaterlandes kämpft, weiß ich keinen schöneren und zeitgemäßerem Weihnachtsgruß als jenen Wunsch, den die Engel über den Fluren Bethlehems sangen: „Friede den Menschen auf Erden!“ O möchte doch bald der oberste Schlachtenlenker, der die Geschicke des Einzelnen sowie die ganzer Völker leitet, uns und unseren treuen Bundesgenossen recht bald in Nord und Süd, in Ost und West entscheidende Siege verleihen, unsere Feinde demütigen und den furchtbaren Weltkrieg in einen dauernden Weltfrieden umgestalten! Dann wird am Weihnachtsfeste 1915 kein Vater und keine Mutter um den im Felde kämpfenden Sohn, keine Schwester um einen im Kugelregen stehenden Bruder, keine Gattin und kein Kind um einen im blutigen Kriege weilenden Gatten und Vater, keine Braut um ihren tapferen Verlobten zu zittern haben und nur Freudentränen, nicht Tränen bitteren Herzeleides werden im Kerzenschimmer des Weihnachtsbaumes erglänzen! Gott schütze Euch!

Hofrat Gebhard Baldauf, k. k. Landesschulinspektor in Bregenz

Unser Kriegskalender.

(Oktober.)

Vorbemerkung: Zum Unterschiede von den in verschiedenen Zeitschriften enthaltenen Aufzeichnungen über die Kriegseignisse haben wir weniger auf minutiöse Ausführlichkeit Gewicht gelegt, weil sonst die Übersicht Schaden litte, als vielmehr bloß die hauptsächlichsten Daten vermerkt und diese wieder in einer solchen Anordnung, daß die Entwicklung bedeutungsvoller Erfolge gekennzeichnet ist. Daß wir den unser Vaterland betreffenden Teil in den Vordergrund gerückt und manche für den großen Tatengang unwichtige Begebenheit aus patriotischen Gründen einbezogen haben, wird mit Rücksicht auf den Zweck unserer Tafel (Auswertung im Unterrichte) begreiflich erscheinen. Der Lehrer wird gut tun, den Verlauf von Ereignissen, die zu einem wichtigen Ziele führen, aus der chronologischen Folge analysieren und mit einem farbigen Stifte unterstreichen zu lassen. Dieser Vorgang führt zur verständigen Erfassung historischen Werdens. —

D. Sch.

1. Okt.: Der Armeebefehl des Oberstkommandierenden Erzherzog Friedrich wird veröffentlicht.
(Der Armeebefehl zeichnet sich durch lapidare Kürze aus.)
Der Uzsoker-Paß wieder im Besitze unserer Truppen.
Zwei Forts vor Antwerpen zerstört.
Bulgarien weist das Ersuchen Rußlands, die Durchfuhr von Kriegsmaterial für Serbien zu gestatten, ab.
Der große englische Panzerkreuzer Australia gesunken.
2. Okt.: Erzherzog Friedrich besichtigt in Begleitung des Thronfolgers Karl Franz Josef die Truppen in Galizien.
Die bisherigen Verluste der Franzosen 300.000 Mann.
Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ hat sieben englische Kohlendampfer versenkt.
Rumänien beteuert seine Neutralität.
3. Okt.: Eilige Flucht der Russen aus Ungarn.
Die Außenforts von Antwerpen sind gefallen.
Der englische Dampfer „Dawdon“ ist gesunken.
Die Dreibundmächte trachten, Portugal auf ihre Seite zu bringen.
4. Okt.: Zwei montenegrinische Brigaden werden von unseren Truppen in die Flucht geschlagen, ein serbisches Bataillon wird gefangengenommen.
Hindenburg schlägt die Russen bei Suwalki.
Depeschenwechsel zwischen dem Oberkommando und dem Kaiser.
Die verbündeten Heere setzen gegen die Russen mit der Offensive ein.
Die innere Fortslinie von Antwerpen wird beschossen.
Der deutsche Kreuzer „Leipzig“ hat zwei englische Schiffe in den Grund gebohrt.
In Havre landen kanadische Truppen.
5. Okt.: Der amtliche Bericht lautet: „Die Operationen in Russisch-Polen und Galizien schreiten günstig vorwärts. Schulter an Schulter kämpfend, warfen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind bei Opatow und Klimontow gegen die Weichsel zurück.“

(Hiemit ist das Eintreffen starker deutscher Hilfstruppen angedeutet, die Offensive kann kräftig einsetzen.)

Antwerpen vor dem Fall.

In Marseille werden indische Truppen feierlich empfangen.

Blutiger Angriff der Japaner und Engländer auf Kiautschau. (England drückt sich mit der Herbeirufung außereuropäischer Truppen das Schandmahl auf, die Kultur des Kontinents vollends den Barbaren ausliefern zu wollen.)

Graf Zeppelin trifft vor der Front ein und übernimmt persönlich den Oberbefehl über das Flugwesen. (Ein glänzendes Beispiel für deutschen Heroismus.)

Vormarsch unserer Truppen in Galizien und über die Karpathenpässe.

Die Engländer und Japaner bei Tsingtau zurückgeschlagen. Unser Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ trägt wesentlich zum Gelingen bei.

6. Okt.: Essad Pascha Präsident der albanischen Regierung.

Die Russen bei Tecsö und Kracsfalva vollständig geschlagen.

Die Städte um Paris werden befestigt.

7. Okt.: Marmaros-Sziget wieder ungarisch. Bei den Kämpfen in den Karpathen sind 8000 Russen gefallen. Heldentaten der Honvedtruppen.

Die Russen bei Radom geschlagen.

Die Engländer lassen die im Hafen von Antwerpen befindlichen österreichisch-ungarischen und deutschen Schiffe in die Luft sprengen.

Der deutsche Kaisersohn Prinz Eitel Friedrich in der Schlacht verletzt.

Die Japaner besetzen die Marschallsinseln.

Die Beschießung von Antwerpen hat um Mitternacht begonnen.

8. Okt.: Rzeszow wieder österreichisch.

Vergeblicher Sturm der Russen auf Przemysl.

Die serbische Hauptmacht auf der Romana Planina geschlagen.

Antwerpen in Flammen.

9. Okt.: Die Russen ziehen sich von Przemysl zurück.

Antwerpen gefallen.

Persische Kurden greifen die Russen an.

10. Okt.: Die Russen räumen die Westfront von Przemysl.

König Karol †.

Die Russen vollends aus Ungarn vertrieben.

11. Okt.: Przemysl entsetzt, unsere Truppen ziehen ein, 40.000 Russen bedecken das Schlachtfeld.

General Beseler, der Eroberer Antwerpens, erläßt eine Proklamation, in der er jedem Bürger Schutz zusichert.

Armeekommandant R. v. Auffenberg krankheitshalber in den überzähligen Stand versetzt.

Niederlage der französischen Kavallerie bei Lille.

Der deutsche Kreuzer „Königsberg“ bohrt ein englisches Schiff in den Grund.

12. Okt.: Jaroslau wieder österreichisch.

Die Russen bei Iwangorod geschlagen.

König Ferdinand von Rumänien leistet die Angelobung.

13. Okt.: Fluchtartiger Rückzug der Russen in Galizien.

Gent und Selzaete besetzt.

Die belgische Regierung flüchtet nach Havre.

Der englische Kreuzer „Hawke“ durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht.

14. Okt.: Lille von den Deutschen besetzt.

Niederlage der Russen vor Warschau.

Einzug der Deutschen in Gent.

Aufsehenerregende Erklärung des Staatssekretärs Jagow über die Ursachen des Krieges. (Rußland strebte die Vorherrschaft auf dem Balkan an, England die im Mittelländischen Meere.)

König Peter übernimmt das Armeekommando.

Dankschreiben unseres Thronfolgers an den Bürgermeister von Raab. („Es erfüllt mich mit Stolz, daß mein tapferes Regiment ein so heldenmütiges Verhalten in dem für unsere Existenz geführten heiligen Kriege an den Tag gelegt hat, und ich erwarte mit freudiger Ungeduld den Augenblick, da ich unser tapferes Hausregiment auf dem Kampfplatze aufsuchen kann, um Zeuge seiner heroischen Taten zu sein.“)

Lyck und Bialla von den Russen geräumt.
Aufstand in Süd-Afrika.

15. Okt.: Die Höhen von Starasol von unseren Truppen genommen.
Die Deutschen und Österreicher vor Warschau. 8000 russische Gefangene.
Die Altersjahrgänge 1878—1890 werden zur Nachmusterung einberufen.
Attentat auf die politischen Agenten Englands, die Brüder Buxton in Bukarest.
Der Kaiser bei den Verwundeten.
Der Festungskommandant von Przemysl, FML. Hermann Kusmanek von Burgneustädten, erhält für die heldenmütige Verteidigung den Orden der Eisernen Krone I. Klasse mit der Kriegsdekoration.
16. Okt.: Unsere Kampflinie erstreckt sich von Stary-Sambor bis zur Sanmündung.
Beschießung der Bocche di Cattaro durch französische Schiffe.
Die Besetzung von Brügge und Ostende durch die Deutschen.
Der italienische Minister des Auswärtigen Amtes, Marchese di San Giuliano †.
Teilweise Mobilisierung in Portugal.
17. Okt.: Unaufhaltsames Vorrücken unserer Truppen am San. 15.000 russische Gefangene.
Belgien in deutschem Besitz.
Kaiser Wilhelm stellt für seinen Vetter Georg, König von England, eine „besondere Überraschung“ in Aussicht.
Kaiser Wilhelm in der Gefechtslinie.
18. Okt.: Beginn der Kämpfe bei Ypern.
Im Somaliland bricht ein Aufstand gegen die Engländer aus.
Die Deutschen besetzen Blankenberghe.
19. Okt.: Russische Kavallerie wird westlich von Warschau zurückgeschlagen.
Ministerpräsident Salandra erklärt, daß Italien in der Neutralität verharre.
Die Deutschen auf dem Marsche nach Dünkirchen. Dixmuiden geräumt.
Die Russen von den Kurden zurückgedrängt.
20. Okt.: Stryj und Sereth wieder österreichisch.
Flucht der französischen Flotte vor den österreichischen Unterseebooten.
Beschießung von Antivari durch unsere Schiffe.
Die Schlachtenlinie zwischen den verbündeten Truppen und den Russen beträgt 500 km.
(Warschau-Chyrow.)
21. Okt.: Die großen Kämpfe am Yserkanal.
22. Okt.: Czernowitz wieder österreichisch. Unter dem Jubel der Bevölkerung rückt Oberst Fischer ein.
Bei den Kämpfen an der französischen Küste greifen englische Schiffskanonen ein.
(Durch das Vorschieben der deutschen Truppen aus Belgien ist der Umfassungsversuch der verbündeten Heere zunichtegemacht worden.)
Die Zeitungen bringen die Nachricht, daß sich die österreichischen Motorbatterien bei den Kämpfen in Belgien außerordentlich bewährt haben.
Der Gouverneur von Kiautschau erläßt eine Proklamation, in der es u. a. heißt: „Niemals werden wir freiwillig auch nur das kleinste Stück Erde hergeben, über dem die hehre Reichsflagge weht. Von dieser Stätte, die wir mit Liebe und Erfolg seit 17 Jahren zu einem kleinen Deutschland über See auszugestalten bemüht waren, wollen wir nicht weichen. Will der Gegner Tsingtau haben, so mag er kommen und es sich holen. Er wird uns auf unserem Posten finden.“ (Ein Leonidas des 20. Jahrhunderts.)
Der Eroberer von Antwerpen, General Beseler, telegraphiert nach Liesing: „Ich bin stolz auf die erfolgreiche Mitwirkung tapferer österreichischer Krieger beim Kampfe um Antwerpen.“
Die Schlacht am Strwiaz.
Kriegstagung des Preußischen Landtages. 1 1/2 Milliarden Mark bewilligt.
(Bericht in Folge 133.)
23. Okt.: Die Russen am untern San geschlagen. (Sie wurden über den Fluß herüber gelassen, um dann an das Wasser gedrängt zu werden.)
Die Russen bei Augustow zurückgeworfen.
Kämpfe zwischen Albanern und Epiroten drohen, zu einer Verwicklung zu führen.
Bei Iwango-rod 4600 Russen gefangengenommen.
Englische Schiffe vor den Dardanellen.

24. Okt.: Hartnäckige Kämpfe am Yser-Ypres-Kanal.
Prinz Max von Hessen bei Hazebrouck gefallen.
25. Okt.: Die Franzosen bei Arras zurückgeschlagen.
Lodz unter deutscher Verwaltung.
Italien setzt sich in Valona fest.
Der deutsche Generalstabschef v. Moltke ist erkrankt; der Kriegsminister v. Falkenhain vertritt ihn.
26. Okt.: Zar Nikolaus sucht Italien für den Dreibund zu gewinnen.
Bei Iwangorod 8000 Russen gefangen.
27. Okt.: 10.000 Russen durch ein österr.-ungar. Korps gefangen.
Bosnien von den Serben gesäubert.
Die Griechen besetzen Südalbanien.
28. Okt.: Die verbündeten Truppen weichen der russischen Übermacht aus. (Kriegstaktik!)
Die Emden versenkt den japanischen Kreuzer „Kamasata Mará“.
Armeebefehl des Kronprinzen Ruprecht von Bayern. (Rache den Engländern!)
29. Okt.: Die Schlacht bei Dixmuiden-Nieuport, die blutigste Schlacht der Weltgeschichte.
Der Turm der Kathedrale von Reims beschossen, weil er den Franzosen als Artilleriestandort dient.
Dewet hat sich den aufständischen Buren angeschlossen.
30. Okt.: Ausbruch des Türkisch-russischen Krieges.
Rücktritt des ersten englischen Seelords Prinz Ludwig von Battenberg.
Der Burenaufstand gegen die Engländer nimmt zu.
31. Okt.: Den Botschaftern von Rußland, Frankreich und England werden von der Türkei die Pässe zugestellt. Hiemit schließt sich die Türkei dem Zweibunde an.
Die Emden hat den russischen Kreuzer „Zemcug“ versenkt.
Sebastopol beschossen.
Demission des italienischen Kabinetts.

Eine Weihnachtsfeier

im Gedenken an unsere braven Soldaten im Feld.

Vorbemerkung. Feuer trägt lieb' Christkindlein nicht wie sonst den Frieden in die Hütten der Menschen, sondern mit der Kriegsfackel leuchtet es über das Heerlager hinweg, leuchtet es in den trauernden Familienkreis hinein. So wird denn unser Weihnachtsfest diesmal nicht mit jener stillen Freude und Innigkeit erfüllt sein wie bisnun; die Wehmut wird aus dem Lichterbaum strömen und ein süß Erinnern zu denen hinüberschweben, die auf fremder Erde unter dem großen Lichterbaume des Firmamentes, umdräut von feindlichen Gewalten, den Heiligen Abend verbringen. Aber so wir uns aus der Sphäre des Jagens erheben und daran denken, welch tiefer Sinn in diesem schönsten aller christlichen Feste schlummert, daß hier ein Erlöserwert gleichwie im germanischen Julfest gefeiert wird, die Rückkehr des Sonnenlichtes zu uns nordischen Völkern, der Sieg des Lichtes über die Nacht, — erhalten Weihnachten 1914 ein wesentlich anderes Gepräge, als es der erste Gedanke, der Gedanke an das fernweilende Mitglied der Familie, an das blutende Vaterland schuf. Die Wehmut wandelt sich in frohe Hoffnung, in kraftvolle Zuversicht, in trotigen Mut. Wie aus der Unnachtung von Jahrtausenden Christus als Befreier entstieg, wie der Sonnenball uns näher und näher rückt, wie allemal das Licht über die Finsternis gesiegt hat, so wird in dem gegenwärtigen Kampfe die Gerechtigkeit triumphieren und uns für die kommenden Weihnachtsfeste den ersehnten dauernden Frieden bringen. Dann wird in der trauten Familienrunde kein Vagen mehr sein, sondern froh wird es einer dem andern sagen: „Gottlob, daß der Große Krieg kam! Nun können wir uns einer schönen Zukunft freuen.“ — So nehmen wir denn die Kriegswihnacht mit Ergebung hin! Feiern wir sie heldenhaft, ganz im Zeichen ihres Vorbildes, der sieghaften Julnacht!

Weihnachten 1914 — eine Volksfeier. Weil nun der eben geschilderte Charakter der Christbaumfeier doch nur bei einer Veranstaltung in größerem Stile zum Ausdruck kommen kann und bei den internen Familienfesten die oben geschilderte Gemütsdepression zu befürchten ist, so übernehme es die Lehrerschaft, die ganze Gemeinde bei einer Weihnachtsfeier im Schulhause zu versammeln. Wie wäre nun eine solche ins Werk zu setzen? Darüber wollen wir verhandeln.

Vorbereitungen. Vor allem wird ein ansehnlicher Fichten- oder Tannenbaum zu beschaffen sein. Noch niemals wird der Glanz seines Schmuckes so mächtig gewirkt haben, wie es heuer der Fall ist, wenn eine feurige Rede die Herzen aufschließt. Den Ausputz des Baumes übernehmen die Schulmädchen unter der Leitung einer Kollegin oder der Frau des Schulleiters. Das Schulhaus trägt schon den Tag über Flaggenschmuck — ein Zeichen, daß eine Feier abgehalten wird. Der Lehrer schiebt durch die Jungen Einladungen von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf, von Weiler zu Weiler.

Einladung

zu der am 24. Dezember 1914 im Schulhause zu . . .
stattfindenden

Weihnachtsfeier.

Beginn um 8 Uhr abends. Freier Zutritt für jedermann.

Tagesordnung.

1. Begrüßung.
2. Allgemeiner Gesang: Stille Nacht, heilige Nacht.
3. Ansprache.
4. Vorträge.
5. Allgemeiner Gesang: Gott erhalte, Gott beschütze . . .
6. Bescherung.

Nach der Weihnachtsfeier findet im Gasthose . . . eine gesellige Zusammenkunft statt. Bei derselben werden allerlei Neuigkeiten über den Krieg bekanntgegeben werden.

Der Lehrkörper der Volksschule in . . .

Zur Besprechung der einzelnen Punkte: Zu 1. Die Begrüßung erfolgt natürlich durch den Leiter der Schule. Sie ist kurz, denn beim Eintritte der Dorfsinassen flammt bereits der Christbaum und da ist doch das ganze Interesse auf ihn gerichtet. Um übrigens weder dieses noch jenes der Begrüßung zu schmälern, wird es sich empfehlen, die Volksmenge in einem anderen Zimmer zu sammeln, dort zu begrüßen und dann erst in den Festraum zu geleiten. — Disposition für die Begrüßungsansprache: a) Heuer ist das Weihnachtsfest ein Vaterlandsfest, ein Volksfest. b) Die Schule — der Sammelpunkt der Gemeinde. Hier ist jeder daheim. In diesen Bänken sind alle gefessen, auch die, derer wir heute gedenken. c) Die Schule — ein heiliger Ort. — Zu 2. Allgemeiner Gesang. Die Weihnachtsfeier soll kein Konzert sein, sondern eine echte Volksfeier. Jeder muß mitun, jeder sein Herz öffnen. Darum der „allgemeine Gesang“. Nichts wirkt erhebender, als wenn angesichts des Lichterbaumes die ganze Gemeinde, groß und klein, arm und reich, das ewigschöne „Stille Nacht, heilige Nacht“, dieses unvergleichliche Lied eines deutschen Lehrers, mitsingt. — Zu 3. Ansprache. Sie wird an jene in der ersten Kriegsnummer dieser Blätter (Folge 129) anschließen und etwa lauten:

„Liebe Dorfgesossen!

Seit wir uns zum letztenmale in diesem Raume versammelt haben, hat sich Großes in der Welt zugetragen. Unsere tapfern Truppen haben den Millionenheeren der Russen standgehalten, ja sie sind sogar siegreich in das Russenland eingebrungen; unsere mutigen Soldaten haben einen großen Teil Serbiens erobert und drüben in Belgien und in Frankreich als Mitkämpfer mit den deutschen Brüdern Bewundernswertes geleistet. Diese Nachrichten erfüllen uns mit Stolz und erwecken die Hoffnung, daß der Krieg bald zuende sei und uns einen ehrenvollen, langen Frieden bringen werde. Freilich ohne große Opfer an Blut und Gut ist dieses kostbarste Kleinod der Menschen nicht zu erringen. Tausende der Besten unseres geliebten Vaterlandes sind bereits gefallen. Wofür? Für uns, für unsere Nachkommen. Das verpflichtet uns, ihrer heute in Dankbarkeit zu gedenken. Hier ist nicht der Ort, wo ein inniges Gebet für sie zum Himmel steige, aber eines können wir tun: Erheben Sie sich zum Zeichen der Trauer und senden Sie einen tiefen Gedanken hinüber in die fernen Länder, wo die Teuern ruhen! — —

Was dieser Krieg für unser teures Vaterland bedeutet, erkennen wir erst jetzt, da uns die Feinde so recht die Zähne gezeigt haben. Sie wollen nichts weniger, als unser liebes Österreich und die Türkei mit dazu unter einander verteilen. Und wie sie dann in unsern herrlichen Ländern herrschen würden, das haben die Russen in Galizien und in der Bukowina trefflich gezeigt. Dort ist von ihnen alles, was nicht niet- und nagelfest war, davongeschleppt worden; das Zurückgelassene wurde vernichtet, Frauen wurden geschändet, Männer erschossen oder ins Elend gestoßen oder nach Sibirien geschleppt, Kinder von der Seite ihrer Eltern gerissen und dem Verderben preisgegeben. Das ist russische Wirtschaft, das unser Los, wenn unser Vaterland unterliegt. Mancher glaubte beim Ausbruch des Krieges, solche Greuel gab es nur in alten Zeiten, da die Völker noch wild waren. Der Gute hat sich gründlich getäuscht. Er hat nicht bedacht, daß Rußland seine Krieger aus dem Innern von Asien bezieht, wohin noch nicht ein einziger Lichtstrahl der Bildung gedrungen ist. Von dort kommen wilde Horden; sie gleichen ganz jenen der Hunnen und Mongolen und suchen im Kriege nicht etwa Ruhm und Ehre wie unsere Soldaten, sondern neue Wohnsitze. Darum schleppen sie Weib und Kinder mit. Das, was unsere Väter seit Jahrhunderten geschaffen haben, soll ihnen zum Opfer fallen und wir sollen dafür hinaus in die Steppen und Sümpfe Asiens. — Kann es da noch eine Träne geben, noch einen Klageruf für jene, die uns vor einer solchen Gefahr schützen und ihren Leib dem Feinde entgegenwerfen? Ist solches Elend, wie ich es geschildert habe, nicht schlimmer als der Tod? Freudig muß jeder sein Liebstes, sein einziges Kind, hinopfern, wenn er sieht, daß es die Zukunft des Vaterlandes, die Zukunft des deutschen Volkes gilt. Und so ist es auch geschehen. Durch Österreich zieht nicht ein Klagen, sondern nur ein Jubelruf, daß es unserer tapfern Armee gelungen ist, diese gewaltige Lawine aus dem Osten aufzuhalten. Ist einmal der böse Franzmann vollends besiegt und der falsche Engländer lahmgelagt, weil ihm der Türke tüchtig an den Kragen geht, so marschieren die deutschen und österr.-ungar. Truppen geschlossen gegen Osten und treiben die dunkle Masse in den dunkeln Erdteil zurück. —

So laßt uns denn unser Weihnachtsfest in fester Zuversicht auf einen baldigen Sieg begehen! Unser guter Gott, dem wir heute diesen Lichterbaum weihen, hat uns noch nie verlassen. —

Ein besonderes Gedenken müssen wir in dieser Feierstunde unseren Heimathelden widmen. Sie sind für Kaiser und Reich gefallen. Auf daß die Erinnerung an sie ewig gewahrt bleibe, schmücke ich die Wand dieses Zimmers, in dem noch Generationen herangebildet werden, mit ihrem Bildnisse. Mögen die Kinder künftiger Zeiten sich diese wackern Söhne unseres Dorfes zum Beispiel nehmen und, wenn es nothut, so wie sie das Leben für das Vaterland hingeben! — (Vgl. zu diesem letzten Teile die Ausführungen des Leitberichtes in Folge 131!) —

Zu 4. Die Vorträge können sich nur auf die sinnrichtige Deklamation von zeitgemäßen Gedichten, wie sie die Nummern unserer Bl. seit September reichlich bieten, beziehen. Man kann Schüler oder noch besser Studiosen der Heimat und Lehramtskandidatinnen heranziehen. Das Poem soll eben von Kraft durchströmt und vom rechten Verständnisse getragen sein. Um einem allfälligen Steckenbleiben vorzubeugen, das den Eindruck zerstörte, rate ich, das Gedicht lesen zu lassen. Wenn es der Vortragende halb auswendig kann, so klebt er nicht allzusehr am Buche. — Zu 5. Das Gott erhalte wird zunächst als Abschluß der Gedichtsvorträge „deklamiert“. Wie, gibt es das? Leider hat man daran zu wenig gedacht; darum ist der tiefe Sinn dieser schönsten aller Hymnen nie vollends erfaßt worden. Ein fürsorglicher Lehrer wird noch mehr tun: Er wird einen Sonntag-Nachmittag zuvor die Leute zu sich in das Schulhaus bitten und ihnen einmal die Worte des Kaiserliedes durch eine instruktive Erklärung näherücken. Nach solcher Vorbereitung wird eine tiefempfundene Deklamation überaus wirkungsvoll sein und die darauf folgende Abfingung so manches Gemüt erschüttern. Gesungen werden alle vier Strophen. Ist der Wortlaut nicht bekannt, so wird er von Schulkindern tagszuvor abgeschrieben und unter die Teilnehmer verteilt oder es werden auf die Bänke Lesebücher, in denen der Text enthalten ist, gelegt. — (Das Kaiserbild wurde so aufgehängt, daß der Richterschein auf dasselbe fällt.) — Zu 6. Die Bescherung, die aus freiwilligen Spenden gedeckt wird, betrifft in erster Linie die Kinder von Gefallenen, sodann jene der Familien, deren Ernährer im Felde steht, weiter die im Dorfe oder in der Nähe weilenden Verwundeten und endlich Arme im allgemeinen. Sind größere Spenden eingelaufen, so wird ein Fonds für Kinder gegründet, die der Krieg noch zu Waisen machen wird. — Endlich würde es sich empfehlen, jedem Teilnehmer als Erinnerungszeichen ein Tannenreisig, umwunden von einem Bändchen, auf dem sich der Ausdruck „Weihnachten 1914“ befindet, oder eine patriotische Kofarde zu überreichen. —

Die Schlußbemerkung in der Einladung verweist auf eine gesellige Zusammenkunft im Gasthose. Dieser Programmpunkt ergibt sich aus dem Umstande, daß die Dorfbewohner die Geburt Christi abwarten und darum auch ohnedies in das Gasthaus einkehren würden. Um nun die Volksmenge in der feierlichen Stimmung zu erhalten, übernimmt die Lehrerschaft die Führung. An Stoff für etwa zwei Stunden mangelt es nicht; eine Stunde muß ja der Labung und der freien Aussprache über die Schulfeier eingeräumt werden. Vor allem wird es die Landbevölkerung interessieren, wo der Feind steht. Zu diesem Behufe kann man zuvor auf einer Schultafel rasch die Grenzen und Flüsse entwerfen und sodann mit farbigen Kreiden die Truppenbewegungen andeuten. Im weiteren werden Manifeste, Ansprachen, Episoden, Gedichte viel zur Belebung des Programmes beitragen. (Alles in Fülle durch unsere Blätter, Folge 129—132 geboten.)

Nachbemerkung. Läßt sich die Weihnachtsfeier nicht am 24. Dezember ins Werk setzen, so verschiebe sie der Lehrer auf den Silvesterabend. Die Wende des Jahres bietet neue Anknüpfungspunkte für einen Ausblick auf die Zukunft. Wenn in die Ecke ein großer mit rotem Papier überspannter und transparent beleuchteter Rahmen gestellt wird und nach dem zwölften Glockenschlage sich plötzlich ein frisches Mädchen durch die Rahmenfüllung bricht und als „1915“ Blumen über die versammelte Menge ausstreut, entringt sich so mancher Brust ein befreiendes Ah! und eine starke Hoffnung zieht durch die Reihen. — Auf keinen Fall lasse die Lehrerschaft den Zyklus des Weihnachtsfestes verstreichen, ohne durch eine Veranstaltung auf die Gemüter gewirkt zu haben. — P.

Kriegsbrieffkasten.

Daß eine zweite „Kriegsnummer“ erscheint, daran sind die zahlreichen Zusimmungen zur ersten Kriegsnummer (Folge 129) und die diesbezüglichen Aufforderungen schuld. In der Tat nimmt auch das Ringen des Zweibundes mit den Feinden eine Form an, die es einem begeisterten Untertanen schmerzmacht, mit seinem Hochgefühl zurückzuhalten. Da ich nun voraussetze, daß die g. Leser gleich mit sich von der Zeitstimmung mitreißen lassen, so nehme ich weiter an, es werde der Schulstoff, der sonst unsere Bl. füllt, nicht allzuschwer vernicht werden. Übrigens Schulstoff, u. zw. ein solcher der besten Art, ist der, den die vorliegende F. 132 hinausträgt. Wer sein Völklein in den Tagen des Tobens an sich ziehen will, muß von dem Großen Kriege erzählen, muß all die Helden preisen, so sie unsere Zeit gebiert, muß vom guten Kaiser berichten, wie er die Dinge trefflich lenkt und allerorten mit seiner Sorge waltet, muß Schlachtenpläne entwerfen und alles, alles, was als lebendige Geschichte sich vor uns abrollt, kennen und verdolmetschen. Ja noch mehr: der Lehrer soll, mitten im Volke stehend, den Volksgeliste zügeln und nähren und immer wieder in jene Tiefen greifen, wo die heiligsten Gefühle schlummern. Ihm bei dieser würdigen Aufgabe zur Seite zu sein, das ist wohl der erste Zweck, der unsere „blutige Weihnachtsfolge“ begründet. — **Lehrer Max Feißl in Baase bei Freudenthal**, dzl. im „Feindesland“, entbietet den Lesern der Bl. treuen Soldatengruß und bedauert, daß ihn der Krieg aus dem Meinungsaustausch unserer Gemeinde gerissen hat. — **Obl. S. Kruschhandl in Schönau, Nähren**, gibt die Anregung, es soll der in den Bl. auf den Krieg bezughabende Stoff (Unser Kriegskalender, Was für alle Zeiten festgehalten werden muß, Das Manifest des Kaisers, Österreichs Helden) im Sonderdruck erscheinen, um der Schulchronik beigegeben zu werden. Die Verwirklichung dieser Idee hängt davon ab, wieviel Abnehmer sich bis 15. Jänner 1915 gemeldet haben. Der Herstellungspreis würde 1 K für das Stück betragen. — **Lehrersfrau S. P. in P.**: Das ist rührend, daß Sie trotz der Not, die der Krieg ins Haus gebracht hat, indem er Ihnen den Gatten entriß, auch bei der Kriegsspende mittun wollen. Was sagen zu solchen Opfermut die, die den Beutel desto enger schnüren, je dräuender die Gefahr ist? — **An die durch den Krieg betroffenen Familien der Abnehmer unserer „Blätter“**: Auf die Dauer der Abwesenheit des Familienoberhauptes ist keine Bezugsgebühr zu entrichten, in Fällen, da der Abnehmer nicht mehr zurückkehrt, wird der gesamte Betrag für 1914 erlassen. — **Lehrerfrauen**, die Rat und Hilfe brauchen, mögen sich schriftlich an die Leitung der „Bl.“ wenden! — Von dem Betrage der eingelaufenen Kriegsspenden (bisher rund 1000 Kronen) können schon jetzt an arme Lehrerfamilien Teilbeträge abgegeben werden. Gesuche durch die Lehrervereine einsenden! — **Lehrer F. A. in B.**: Schönen Dank für die reiche Sammlung zeitgemäßer Kriegslieder! Wenn jeder so eifrig wäre, könnten wir nach dem Kampfe ein hübsches Bändchen zusammenstellen. Es würde für den Unterricht einen erquickenden Vorn und für die Familie ein rührendes Andenken an eine große Zeit bilden. — **Fräul. B. M. in B.**: Ihre Schrift über den Weltkrieg ist mir umso wertvoller, als sie zeigt, daß die Sozialdemokratische Partei, der man oft Mangel an Volksbewußtsein vorwarf, in demselben glühenden Eifer entflammte, der uns, die wir in der Wahrung der völkischen Eigenart ein unvergleichlich hohes Gut erblicken, umfängt und für die hohe Sache streiten und sorgen heißt. — **Herr Lehrer G. Polz in Trisail, St.**, gab die Anregung, es möge eine Sammlung „Praktischer Rechenaufgaben aus dem Gebiete des Kriegswesens“ angelegt werden. Die g. Leser werden eingeladen, geeignete Beispiele ein-

zufenden. — Aus dem Hauptquartiere des Feldmarschalls v. Hindenburg, dem die erste Kriegsnummer unserer „Bl.“ übermittelt wurde, ist ein Dankschreiben eingelangt. Das Schriftstück, das den Stempel der 9. Armee trägt, bildet ein wertvolles Stück unseres Archives. — **Lehrerpräsekt A. W., dtz. in A. P.:** Sie senden aus der Waldeinsamkeit, wo Sie die Strickarbeit für den Krieg überwachen, Grüße an die „Bl.“. Entbieten Sie von uns viel Dank und warmen Gruß an die braven Mädchen und sagen Sie ihnen, in den kalten Tagen, da der Frost die Glieder streckt, wird das Bewußtsein ihrer Fürsorge schöner Lohn sein für die Stunden, die sie jetzt dem edeln Werke widmen! — **Geheimer Hofrat A. Trinius in Waltershausen (Deutsches Reich)** schreibt an den Leiter der Bl.: „Die Welt steht in Brand und zwischen Ost und West geht's um Ehre, Kultur und Heimat. Gibt es eine höhere Gerechtigkeit, so werden wir siegen.“ — **Schriftstellerin Dr. Th. S. in S. (Deutsches Reich):** Gewiß soll jetzt die Feder sich ganz in den Dienst der großen Sache stellen. Unser in schwarzes Blut getauchtes Schwert kann auch Wunder tun, wenn wir mit dem befeuernden Worte in die Massen greifen und Mut und Ausdauer stählen. Deutschlands und Oesterreichs Schriftsteller als geschlossener ewiger Bund für die große Sache — da schlage ich freudig ein. — **Spenden zur kostenfreien Abgabe unserer 1. Kriegsnummer** sind eingelaufen: 1. von der k. k. priv. österr. Bodenkreditanstalt in Wien (15 K), 2. von der Kommanditgesellschaft R. Königer u. Co. in Wien (30 K), 3. von der Firma R. Reitthofer in Steyr (10 K), 4. von der Firma Wertheimer (10 K). Eine Anzahl Freistücke steht noch zur Verfügung. Verbreitung ins Volk! — **Herr Lehrer J. Korn,** der verwundet in . . . liegt, schreibt: „Heute sind die lieben „Blätter“ — was wohl selten vorkommen mag — in ein Militärspital gestallert und haben dort große Freude erregt. Sie werden sich wundern, wie ich nach . . . kam. Eine serbische Kugel durchschlug mir in einem Laufgraben drei Finger der linken Hand, als ich zur Schießschar hinaufginge, um in das Gewehr ein neues Magazin einzuladen. Seitdem liege ich schon hier, d. i. seit 20. Oktober. Meine Beschäftigung ist Lesen u. zw. Goethes Meisters Lehrjahre, Faust II., Rousseau's „Bekenntnisse“ Auch studiere ich u. zw. — Menschen. Dieses Studium mag mir fast anziehender erscheinen als das Studium der Physik und Mathematik und es ist mir rätselhaft, wie ich nach so langem Bücherstudium nicht schon früher auf das Menschenstudium verfallen bin. Ich träume nicht nur jede zweite oder dritte Nacht im Schlafe von der Schule, sondern oft auch bei Tag mit offenen Augen und die Frucht dieser Träume sind wieder Einfälle, gut gemeint für die Schule. Doch müssen sie noch tüchtig gären. Und wenn durch Europa das Signal „Abgeblasen“ tönt, dann werde ich mich wieder ganz in den Dienst der Volksbildung stellen.“ — Ja, mein lieber Korn, wir werden reichlich Arbeit haben, das, was Sie mit dem Schwerte auslockern, mit gutem Samen zu erfüllen. Wenn es uns nur nicht so geht wie jenem, der den Frühlingstag verträumt und zu säen begann, als die andern bereits an der Ernte waren! — **Als Gefallene** aus den Reihen der Leser unserer Bl. wurden bisher angemeldet: 1. Rudolf Ehler, Lehrer in Bautsch, P. Jogsdorf, Schlessien. 2. Gustav Lindner, Lehrer in Oberrosental, Böhmen. 3. Franke, Lehrer in Wien, VII., Neustiftg. 16. 4. Prof. J. Pindur in Troppau. 5. Fr. Schaffer, Lehrer in Abergtham bei Karlsbad, B. 6. Philipp Stamm, Lehrer in Wien, XVIII., Karl Ludwigstraße 11. — **Lehrer F. S. in B. (Mähren):** Sie haben recht: Unsere Schule ist noch vielfach lebensfremd und es geht ihr darum so wie jenen, die Krieg nur immer auf Paradeplätzen spielten. Wir werden nach den Tagen des Kampfes ein anderes Schulreglement einführen müssen. Frost und Kälte des Lebens ertragen, dem stehenden Sonnenbrande widerstehen, unter Hunger und Durst nicht vergehen, sich ducken, sich rechtzeitig drücken, sich wie ein Maulwurf in die Erde verkriechen, dann wieder emporschnellen, — ja, so heißt es die Wirklichkeit, so soll es die Schule lehren. — **L. F. Sch. in B.:** Ihr Bedauern, nicht tätig an den Kriegereignissen teilnehmen zu können, teile ich. Doch erwägen Sie einmal den Gedanken, es griffe wirklich alles, was kriechen kann, zum Schwert, und lehrte nimmer heim, verdürbe auf fremder Erde — was dann? Der Krieg ist nicht allein deshalb schrecklich, weil er des Staates Jugendkraft vernichtet, sondern auch aus dem Grunde, weil er über die Hinterbliebenen Not und Elend breitet. Dieses nun abzuwenden oder wenigstens zu mildern, ist gleicherweise eine Tat wie jene, die der Kriegsrühm krönt. Ein zermürbtes Vaterland ist ein verlorenes Vaterland und es ist erst fraglich, was uns mehr schädigte: eine Niederlage im Feld oder der Ruin im Innern. Gott bewahre uns vor beiden! — **In großer Zeit.** So betitelt sich eine Gedichtsammlung A. Frankls, des bekannten steirischen Lehrerdichters. Die kernfesten Verse, aus dem Erz unserer Tage gegossen, werden jeden Freund des Vaterlandes aufrichten. Bezug durch den Verfasser. (A. Frankl, Oberlehrer in Fürstfeld, Steiermark.) Unter einem machen wir auf Frankls „Weihnachtszauber“ (Festspiel) und das Jahrbuch pro 1915 aufmerksam. — **Fachl. S. St. in Konstantinopel (Sera):** Wie beneide ich Sie um die Tage am goldenen Horn! Das muß ein Pulsschlag im Türkenvolke sein, da es sich entscheiden soll, wer künftig im alten Byzanz herrscht! Wirken Sie befeuernd! Ein Bundesgenosse in dem herben Streit, der weiß, um was er sich, ist kostbar. — **Lehrer A. R. in Wien:** Der Bericht über die Trauerfeier für Ihren gefallenen Anstaltskollegen ist rührend. Hoffentlich versäumt es niemand, im Sinne unseres Leitberichts in Folge 131 die Helden als Helden zu feiern. Aus dem Herzen der Lehrerschaft ist bereits viel Blut fürs Vaterland gequollen; wir werden das wohl vermerken und ein Denkblatt schaffen, das die Erinnerung an unsere Teuern für alle Zeiten verwahrt. — **Oberl. i. A. W. A. in B.-A.:**

So ist es recht! Sie folgen dem Rufe und senden ein Bündel Reformvorschläge. Nur freimütig heraus! Die Zeiten sind vorüber, da man scheu um sich sehen mußte, ehe ein aufrichtig Wort über die Lippen kam. Der Krieg wirkt wie ein Frühlingssturm. Hei, das wird ein Lenzen werden! — **Kaisers. Bl. A. S. in Wien:** Ja, der 80 jährige Polack, dem drei Enkel im Felde stehen, das ist ein alter Rede wie der heroische Hindenburg. Aus seinen Zeilen klingt kein Leid, nein, nur trotziger Mut und festes Gottvertrauen erfüllen den Wadern. Es ist wahrhaft ein Hochgefühl, in einer Zeit zu stehen, die solche Helden zeugt. Und müßten wir untergehen, es tröstete uns der Gedanke, das Größte, was die Welt noch sah, miterlebt zu haben. — **Fachl. A. S. aus dem Nördl. Kriegsschauplatz:** Aus Ihrer Feldpostkarte: „Ich versehe trotz der mißlichen Verhältnisse meinen Dienst gewissenhaft, als wäre ich in der Schule. Die Vorgesetzten bringen uns Lehrern Wohlwollen und Vertrauen entgegen.“ — Das ist wacker! So stimmt es auch hier, daß man in allem pünktlich ist, wenn sich's in einem einmal zur zweiten Natur gemacht hat. Heil unsern Lehrern, die sich so bewähren! — **Unser Antrag in Folge 130,** betreffend die Fortsetzung des Unterrichtes an Mittelschulen bei äußerster Beschränkung der Lokalitäten, hat vielfach Zustimmung gefunden und ist in einem Kronlande bereits wirklich worden. So ist also durch die Kriegszeit der Abteilungsunterricht zu Ehren gebracht worden. — **Ein Kriegskalender** in sehr handlichem Format ist vom k. k. Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern in Wien, 1. Hoher Markt 5, herausgegeben worden. Preis 40 h. Neben der genauen Verbuchung der Kriegsereignisse enthält der Kalender auch eine Sammlung von Bestimmungen, die von jedem gekannt sein sollen. Der Ankauf des Büchleins ist darum ein Gebot der Klugheit. — **Lehrer F. S. im Feld:** Aus Deiner Feldpostkarte: „Jetzt machen wir Geschichte und wehe, wenn Du nicht allen unseren Bemühungen gerecht wirst!“ — Wenn Dich, Du Treuer, meine Karte nicht erreichte, so wird Dir sicherlich diese Nummer der Bl. unter die Augen kommen, da sie mit dem Ersuchen an das Kommando abgeht, sie allen Lehrersoldaten vorzuweisen. — Wie Du siehst, folge ich mit Eifer dem Schritt der Zeit. Möge es ein gütiges Geschick fügen, daß Du meine Chronik nach dem Ringen kontrollieren kannst! — **Kriegsärzorgezwecken** ist das Büchlein „Vom kleinen Hans“ gewidmet. Preis 60 h. Verlegt bei J. Diemberger in Schwachat bei Wien. Lustige Kinderaussäße. — **Sofrat und Landesforstinspektor K. B. in L.:** Ihre begeisterte Zustimmung zu unsern Kriegsartikeln freut mich umso mehr, als sie mir sagt, daß die „Bl.“ auch auf Kreise, die dem Amte des Lehrers fernestehen, eine Wirkung auszuüben vermögen. Der Krieg nivelliert die Stände; er schleift alles zum Ganzen und kennt nur eine Losung: „Alles fürs Vaterland!“ Hoc signo vincemus. — **Schulrat H. S. in B.:** Zwei Söhne im Feld und solch begeistert: Mitarbeit, — das lob' ich mir! Ich bin ganz Ihrer Ansicht „Wir müssen und werden siegen!“ — **Der 5. Brief an die Leser der „Bl.“** wurde in jenem Teile, der die Vorarbeit für den Frieden betrifft, nachgedruckt. Mögen alle, die die Frucht des Krieges zur Reife bringen wollen, den in Folge 131 eröffneten Abschnitt „Österreichs Zukunft“ reichlich beschicken! — **Aus dem Schreiben eines Nichtwehrfähigen:** „Die Schüler legen unter meiner Leitung einen Tageskalender an. Der Kriegskalender der „Bl.“ dient uns zum Muster. Auf einem großen Zeichenblatte vermerkt jeder Marsjünger mit großem Eifer die Kriegsereignisse. Als „Familienblatt“ für spätere Geschlechter ist meine Arbeit gedacht. Wie leuchten die Augen unserer Buben während der Geschichtsstunden! Jung-Deutschland lebt auf; ein neues Geschlecht wird erzogen. O könnte auch ich zum Schwerte greifen in dieser ernsten, großen Zeit! Die „Kriegsnummer“ der „Bl.“ ist zielgebend für meinen jetzigen Unterricht in der Schule. Wir Lehrer müssen ein kraftvolles Geschlecht erziehen, wir müssen auch tüchtige Führer an der Spitze haben. Die Blättergemeinde hat auf die geistige Mobilisierung nicht vergessen.“ — **Oberl. K. B. in A.:** Der Stoff für den Abschnitt „Österreichs Helden“ wird den amtlichen Berichten entnommen; es ist also eine Irreführung künftighin unmöglich. Die Bearbeitung der Großtaten unserer Tapfern aufzuspüren, wäre schade, wirkt doch die Gegenwart mächtig auf Volk und Jugend. Der Stimmungsgehalt unserer Tage ist so reich, wir müssen ihn verwerten. Wie werden uns die kommenden Geschlechter um die große Zeit beneiden! — **Das Kriegsmantelst** unseres Kaisers hat Herr Oberlehrer A. Schöttner in Mich bei Karlsbad nach der von uns gebotenen methodischen Behandlung vorgeführt und damit eine große Wirkung erzielt. Wir wären begierig, zu erfahren, wie anderwärts der Erfolg war und ob etwaige weitere Bearbeitungen dieser Art erwünscht sind. — **Lehrer G. S. in S. (Slawonien):** Gewiß haben Sie recht, daß Sie gegen die Fremdwörterei zu Felde ziehen; allein jzt ist nicht die Zeit, sich mit derlei Dingen zu befassen. Es liegt ein wirkliches, blutiges Feld vor uns. Da heißt es gegen die grimmen Feinde des deutschen Volkes den Kampf bestehen. Ist der einmal glücklich vorüber, dann los auf die toten Formen aus fremdem Land! — **Lehrer F. S. im Feld:** Wie Sie sehen, ist Ihr im Heerlager abgelaufenes Soldatenlied in die Kriegsnummer einbezogen worden. Nun kann es von Truppe zu Truppe erschallen und die Geister entzünden. Auch die Heimat singt es mit, so daß ein Klang, ein Sinn uns verbindet. — **Aus dem Briefe eines Lehrersoldaten:** „Nun werden auch wir bald vor den Feuerschlünden stehen. Wir wollen den Beweis liefern, daß wir nicht nur des Volkes Kinder erziehen, sondern auch den Russen gründlichen Unterricht, u. zw. im Laufen, erteilen können.“ — **Prof. F. B. in A.:** Sie haben den Beamtenrock mit dem des Soldaten vertauscht. Sie Glücklicher! Weiß Gott, würde mich nicht eine böse Krankheit unlängst geworfen

haben, ich hätte es begrüßt, dem Hochgefühl Lust zu machen, das mich angefüllt der großen Taten erfüllt. Kämpfen Sie für Ruhm und Ehre des Standes und des Vaterlandes! — **Lehrer B. D. in A.:** Ihr von aufrichtigem patriotischen Geiste erfüllter Ausruf ist anerkennenswert, aber nicht zeitgemäß. Die Kritik, wie manches sein sollte, hätte sein sollen usw., hilft uns in den Tagen des Kampfes wenig; jetzt heißt es nur handeln und das Nächstliegende vorbereiten. Weitausgreifende Reformen behalten wir uns für den Frieden auf. Übrigens so schlimm ist es nicht, als Sie es sehen; der österreichische Staatsgedanke feiert doch niegeahnte Triumphe! — **Prof. Josef Pindur** †. In der Todesanzeige, ausgegeben vom Lehrkörper der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Troppau, heißt es: „Künstlerisch veranlagt, sonnigen Gemüthes, herzensgut und vornehmer Denkart, war der Dahingeshiedene ein ganzer Mann. Als Mensch, Erzieher, Lehrer und Lehrerbildner gleich hochstehend, hinterläßt er eine dauernde Lücke in den Reihen seiner Berufsgenossen. Noch im Tode ein leuchtendes Vorbild für alle Zukunft, erfüllt sich an ihm das Dichterwort: „Es kann die Spur von meinen Erdentagen nicht in Nonen untergeh'n.“ — Prof. P. ist auf dem Felde der Ehre gefallen. Mit ihm ist in der Tat ein seltenes Talent verblieben. Ich hatte Gelegenheit, ihn als Künstler in dem Ersten Kurse für Zeichnen nach der Natur kennen zu lernen. Die g. Leser der „Bl.“ mögen seine in unserer Zeitschrift veröffentlichten Aufsätze über den Schreibunterricht nachsehen, um zu ermessen, welch hoher Sinn in dem Gefallenen wirkte. Nicht schöner hätte dieses Künstlerleben schließen können als im Kampfe für das Vaterland. — **Gedenken und Jurns:** Im Anschlusse an die unserm Mitarbeiter Prof. P. gewidmeten Worte weihen wir allen den Heldentod gestorbenen Mitgliedern unserer Gemeinde eine dankbare Erinnerung. Die Namen werden in einem späteren Zeitpunkte bekanntgegeben werden. — Gleichzeitig aber wünschen und hoffen wir, daß die nachrückenden Verteidiger aus unserer Gemeinde denselben Mut und dieselbe Ausdauer bekunden werden, die die Betrauernten zielt. Wie wir eine Totentafel schaffen wollen, so auch eine Heldentafel. Aus ihr sollen kommende Geschlechter sich das Beispiel nehmen. Würdig müssen wir uns der großen Zeit, die uns beschieden ist, alle zeigen: die Streiter im Felde und die Streiter daheim. Jene stürmen gegen den Feind, wir gegen die Not d. s. Tages. Gebe Gott, daß wir nicht Anlaß haben, eine dritte Kriegsnummer auszusenden! —

Offener Brief

an einen lieben Berufsgenossen,¹ dessen einziger Sohn auf dem Felde der Ehre fiel.

Hochverehrter Herr

haben durch den Heldentod Ihres Sohnes einen Verlust erlitten, den ich als Fernstehender und Unverheirateter vielleicht in der Wucht des ersten Schmerzes nicht vollends mitempfinden, wohl aber in seiner Gesamtwirkung ermessen kann. Es ist in der Tat das Herbeste vom Herben, wenn einem edeln Menschen, der sein Wesen und Wollen in einem begabten Sohne zum Besten der Menschheit auswirken möchte, die Zukunft mit einem Schlage zertrümmert erscheint. Hier liegt, so meine ich, die Hauptwurzel des Schmerzes; denn das, was Eltern an ihre Kinder von Natur aus fesselt und sie zum unerseßlichen Kleinode macht: die aus dem Urquell menschlichen Fühlens sprudelnde Liebe und die Summe inniger Freuden, mag eine große Seele alsbald verwinden. Es ist nun einmal so in diesem irdischen Leben, daß der Bestand von allem mit jedem Augenblicke wechseln kann und daß das, was uns heute als sonnige Wirklichkeit erscheint, morgen nur mehr ein Traumbild ist. Durch diesen jähen Fall aus hundert Himmeln bricht so mancher für die Zeit seines Lebens zusammen. Das fürchte ich bei Ihnen nicht. Als Kraftnatur, die sich im Toben des Schicksals härten gelernt, als Freund der Kinder, der im Verlaufe seiner beruflichen Tätigkeit viel Leid mitangesehen und mitgeföhlt hat, als Mann, der in Tagen, da die Stürme von allen Seiten brausten, ungebeugt dastand und ihnen trotzte, werden Sie der Zuckung Herr, die den Vater ergreift, da man ihm den Tod seines Einzigen, seines Liebsten meldet. Ich weiß und kann es begreifen, es wird die Saite, die solche Schwingungen des Herzens überdauern soll, schier zerreißen. Und doch, sie hält, ihre Wellen

¹ Der Adressat hat in seiner Bescheidenheit ersucht, von der Veröffentlichung seines Namens abzusehen. Damit entfiele eigentlich die Veröffentlichung des Briefes. Da jedoch Hunderte der Leser unserer „Bl.“ dasselbe Leid betroffen hat, so wird er vielleicht in manches Haus Trost zu bringen vermögen.

werden kleiner, in ein leises Surren zurückgekehrt, zittert sie bis in die spätesten Tage und es schwebt aus ihr ein Heldensang, der süßeste Trost, als legte ein himmlischer Zauber sich über die Wunde. —

Freilich der erste Anprall des Geschehnisses, in dem unser Bestes zerschmettert erscheint, erschüttert auch den stärksten Mann. Darum konnte ich, und Sie mögen es mir zugutehalten, Ihnen in dieser Zeit nicht unter die Augen treten. Sowie der Künstler von Rhodos seinen Laokoon nicht im lauten Schmerze darstellen wollte, so vermied ich es, in Ihr Antlitz zu blicken, da das Gemüt noch im Banne des furchtbaren war. Erst wenn sie den hohen Sinn, der in solch einem Tode liegt, aus der Gefühlsumklammerung gelöst und damit den Kummer von der Stirne gescheucht haben, weiß ich, daß mein Trost nicht verhallt. Und in diesem Abgleiten trifft Sie dieser Brief. Er wird Ihnen nichts Neues bringen; aber vielleicht das, was Sie im stillen den Schicksalschlag ertragen läßt, in greifbarer Form entwickeln.

Der Tod fürs Vaterland, er wurde zu allen Zeiten und bei allen Völkern als das Höchste, als das Edelste gepriesen. Das mag nicht immer dem Ausfluß vollster Überzeugung entsprungen sein, denn vielfach diente die Wertung eigensüchtigen Plänen wilder Eroberer oder der Selbsterhaltung genußsüchtiger Herrscher. Wie anders stellt sich die Sentenz bei uns! Hier gilt es in der Tat, das Vaterland u. zw. nicht allein unser liebes Österreich, sondern das große deutsche Land zu retten. Nicht bloß dieses und jenes Stück Erde soll von unserm Eigen abgetrennt und lüsternten Barbaren zugeeignet, nein, das gesamte Deutsche Volk und alle Nationen, die mit ihm der Welt Kultur und freudiges Schaffen gegeben, sollen vernichtet werden. So wird denn in des Wortes ernstester Bedeutung um Sein und Nichtsein gerungen und die Zeit ist darum größer, als es die vor hundert Jahren war. Wie Ihnen, lieber Herr . . . , der Sohn, der Erbe Ihres Denkens und Arbeitens, von der Seite gerissen wurde, so soll der mitteleuropäischen Kultur der Fortbestand entzogen werden. Die kommenden Jahrhunderte mit ihren Kulturepochen sind ja Kinder unserer Zeit. Wer sie uns entwindet, trifft uns selbst im Lebensnerv. Ein besiegtes Vaterland ist ein Grab. Und da der Einzelne als Kulturträger sich lediglich als Molekül des Staates fühlen kann, so muß er mit seinem Kraftteil sich der Seite zuwenden, von der der Stoß erfolgt. Sie, hochgeschätzter Herr . . . , haben zu diesem Zwecke den Sohn ins Feld geschickt; er sollte in ihrem Namen seinen Teil dazu beitragen, die dem Ganzen dräuende Not abzuwehren. Er ist zermalmt worden; doch wo er stand, ist keine Lücke, da tritt ein Zweiter, ein Dritter, ein Hundertster vor, denn nimmer darf es geschehen, daß das, was unsere Vorfahren geschaffen, der Raubgier zum Opfer falle. So sinkt also der Held unserer Tage nicht allein als Verteidiger des Vaterlandes, sondern als Schützer einer jahrtausendalten Kultur, als Krieger für eine große Sache. — „Ja, mußte er denn fallen?“ Die Frage ist sicherlich berechtigt; allein sie kann in einem Kriege, der Millionen Menschenopfer fordert, mit Stillschweigen beantwortet werden. Das ist nun einmal ein graues Morden, wie es seit den Einfällen der Hunnen und der Mongolen die Welt nicht gesehen, und es tut jeder gut daran, wenn er den Sohn in den Kampf ziehen läßt mit den Worten: „Wir sehen uns nicht mehr“. Darin liegt denn auch das Heilige der Sache. Der Soldat stürmt in die Schlacht mit dem Bewußtsein, daß er sein Leben dem Vaterlande weihet. Darum sollten alle, bei denen das Abschiedswort sich erfüllte, die Tatsache als vorhergesehenes Geschehnis stumm hinnehmen und jene, denen der Entsandte wieder ins Heimathaus zurückkehrt, das als gütige Fügung des Himmels in stiller Freude feiern. Wer sein Teuerstes dem Kaiser gibt, auf daß er es nütze, und nachher in lautem Schmerze sich verzehrt, der schwächt das Geschenk und kennt nicht den hehren Sinn dessen, der mit blutendem Herzen die Besten des Vaterlandes stürzen sieht. Fürwahr, es fühlt niemand tiefer und es trauert

niemand mehr als unser alter Kaiser. Aber da die Not des Vaterlandes es gebietet, pocht er an die Türen seiner Untertanen, pocht er an die Herzen der Väter und Mütter und bittet um ihr Herzblut, auf daß der gewaltige Strom gegen die feindliche Welle erbrause und das Habsburgerreich verjünge. Er, der den Schmerz verwunden, als im fernen Westen der Bruder sank, als ein jäher Schicksalsgriff ihm den Sohn, den einzigen, entriß, als der Mordstahl das Herz seiner Frau getroffen, als der gedungene Bube ihm den Neffen geraubt, wird Sie, verehrter Herr . . . , und tausend andere aufrichten, da ein Teil von dem, was ihn, den edeln Dulder auf dem Kaiserthron, betroffen, auch Ihnen und vielen andern Vätern beschieden worden ist. — Aber auch ein anderes lehrt der Blick auf den Monarchen: Als der erste Schmerz gewichen war und die Hand wieder ihre ruhige Führung gewann, da setzte sich der Kaiser an den Tisch und schrieb an seine Völker einen Brief voll Innigkeit, aber auch voll von heiligem Jorn. Das furchtbare von Sarajewo hat seine Schaffenskraft nicht gelähmt, sondern vielmehr befeuert; jetzt, ja jetzt beginnt **Franz Josefs größtes Werk**: die Befreiung Oesterreichs, die Befreiung Europas von einem durch fast ein Jahrhundert gefühlten Drucke. Dieser Hochflug des Gedankens aus der Atmosphäre des Schmerzes heraus muß alle erfassen, denen durch den Krieg Leid geworden. Wenn der 84-jährige nicht klagt und nicht wankt, so darf es umso weniger der, dem die Parze noch ein Menschenalter zugemessen. Ich bin überzeugt und fühle es, auch Ihre seltene Schaffens- und Überzeugungskraft, hochgeehrter Herr . . . , wird neu aufleben und in Ihren Anhängern, zu denen auch ich mit Stolz mich zähle, wirken. Wir alle wollen Ihnen als treue Mitarbeiter nach dieser Seite hin den Sohn zu ersetzen versuchen. Das wird Ihre Rache sein, daß Sie unentwegt beitragen helfen, das Schulwesen des Vaterlandes und damit seine Kraft und Kulturarbeit zu heben. Ein durch gediegene Schulbildung stark gewordenes Land schlägt auch den mächtigsten Feind. Der Tod Ihres Sohnes und der Tausender von Genossen besiegelt für unser Vaterland eine neue Zeit, in der Sie mit Ihrem Worte so mithelfen müssen, wie er, der Sproß, sie mit dem Schwerte schuf. Die österreichische Lehrerschaft blickt heute mit Bangen auf Sie und fürchtet, Sie zu verlieren. Dieses Bangen teile ich nicht. Auch Sie werden bloß eine Weile in sich gekehrt sein und in stillem Schmerze sprechen „Mein armer Sohn!“, dann aber den Kopf erheben, sich ermannen, das Auge in die Zukunft richten und sagen: „Meine Herren, wo sind wir stehen geblieben? Wir arbeiten weiter!“ —

In der Hoffnung, daß meine Voraussicht sich bald erfülle und wir Sie, unsern Getreuen Eckart, wieder ungeschwächt an dem großen Werke der Lehrerfragen wirken sehen, zeichne ich

Mies, Allerseelen 1914.

mit begründeter Wertschätzung als Ihr treu ergebener

Peerz.

Aus dem Lehreralbum.

62.

„Na ja, do jammern's ollweil, Herr Lehra, daß z'weng Einkomm'n hob'n, und bei die Sommlungen für'n Kriag moch'n's Ihuua ordentli wichtig, do san's überoll der erste. Sö werd'n's Kraut nit fettmoch'n! Ihuuar Herr Student in dr Stodt kömt 's Geld a brauch'n!“

„Gewiß, Herr Huber, der Arme benötigt jeden Heller. Aber wenn das Vaterland in Not ist, muß der Sohn darben lernen. Für unsere Nachkommen wird ja der Krieg geführt. Wir, mein lieber Huberbauer, werden von den Erfolgen nicht viel genießen. — Daß meine paar Kronen wenig ausgeben, weiß ich. Wenn aber jeder so dächte und dann nichts gäbe, Huberbauer, Huberbauer, da stünd's schlecht. Ja, wir Lehrer klagen im Frieden, weil wir in unserem Einkommen anderen Ständen nachgesetzt werden; jetzt jedoch muß jede Klage schweigen, jetzt muß jeder gerne opfern! Auch Sie, Herr Huber, sollten einmal ihren Schrank tüchtig aufmachen und dem Kaiser für seine braven Soldaten eine bedeutende Summe spenden, viel, viel mehr als der arme Lehrer.“

Was bietet das moderne Familienblatt
Österreichs
Illustrierte Zeitung
in einem Jahrgange?

Jährlich 8—10 spannungsvolle Romane, zirka 200 Novellen, Skizzen und Humoresken sowie zirka 150 illust. Artikel belehrenden Inhalts aus dem Gebiete der Kulturgeschichte, Länder- und Völkerkunde zc. Aktualitäten und Neuigkeiten aus aller Welt, Theater, Literatur, Gesundheitspflege, Photographie, Mode, Haus und Küche, Preisrätsel zc. Die jeden Monat einmal als selbständige Kunstzeitschrift angegliederte **KUNST-REVUE** enthält reichillustrierte Ausstellungsberichte, Reproduktionen nach Werken hervorragender Künstler, Artikel über Kunst, Kunstgewerbe zc. Jährl. 3000 Illustrationen und monatlich eine farbenprächtige Kunstbeilage.

Und was kostet diese Fülle an Lektüre? Für ein ganzes Jahr K 20, ein halbes Jahr K 10, ein Vierteljahr K 5, das ist also pro Tag der winzige Betrag von nur 5.5 Heller! Das muß selbst der in den bescheidensten Verhältnissen lebende Mensch für Unterhaltungslektüre und Bildungszwecke erübrigen können! Eine einzige Anregung aus dieser Fülle von Wissenswerten, auf fruchtbaren Boden fallend, lehnt oft allein schon reichlich die geringe Ausgabe! Monatsbeilagen: Kunst-Revue und Galerie österreichischer Maler.

Verlag Jacques Philipp u. Kramer, Wien, VI.
Barnabitingasse 7 u. 7a.

Die Reformkreide

staubt nicht, färbt nicht ab und schont die Schultafeln. In den meisten Schulen Österreichs mit dem besten Erfolge eingeführt.

Vom n.-ö. Landeslehrervereine empfohlen.
Probesendung: 100 Stück K 2.

Schulleitungen und O. S. R. erhalten von 400 Stück an 10 Perz. Nachlaß, Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Franz Hoschkara, Kreidefabrik,
Waidhofen a. d. Ybbs.

Dustless Stauböl zur Imprägnierung der Fußböden gegen Staub.

Kermit Fegemittel zur staublosen Reinigung von lackierten oder eingelassenen Holzfußböden, Stein, Zement etc.

Lotimol Urinöl zur Geruchloshaltung von Pissoirs.

Desinfektionsmittel

• • Lager sämtlicher Maschinenöle, Fette, Zylinderöle. • •

Schultafellack

Emaillacke

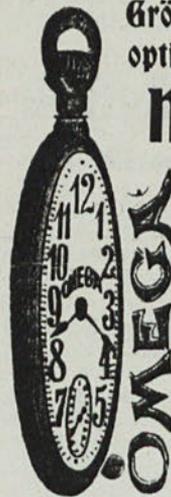
Fußbodenlacke

A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

Wien VI/2, Anilingasse 2 (Mollardgasse 43).

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen, Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.



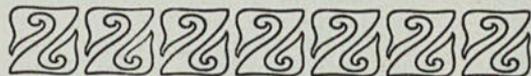
Größtes Uhren-, Gold- und
optisches Warenversandhaus
Max Eckstein

Wien I,
Wildpretmarkt Nr. 5.

K. k. beeideter Sachverständiger.

Lieferung an alle P. T. Lehrer
und Lehrerinnen in bequemen
Zeitabständen.

Verlangen Sie illustrierte Preis-
liste gratis und franko.



AKA

ist der von Kennern bevor-
zugte und von Autoritäten
als beste Marke der Gegen-
wart anerkannte

Radiergummi.

- „Aka“ wird nie hart oder brüchig.
- „Aka“ greift das Papier nicht an.
- „Aka“ ist äußerst sparsam im Gebrauch.
- „Aka“ ist für Bleistiftstriche aller Härtegr. verwendbar.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.

Ferd. Marx & Co., Hannover Größte Radiergummi-Spezialfabrik Europas.

Die Lehrerbibliothek Die Schülerbibliothek

muß, um immer auf der Höhe zu bleiben, öfters ergänzt werden.

Für die Hand des Lehrers empfohlen:

Pichler, Vorbereitungsbuch an ein- und zweiklassigen Volksschulen, geh. K 4.20, geb. K 5.—.

Fritsche, Ausgeführte Lehrgänge für einen einseitlichen und bodenständigen Sach-, Sprach- und Rechenunterricht. T. I. 2.—5. Schuljahr, geh. 3.— K, geb. 3.60. T. II. 6.—8. Schuljahr, geh. K 4.50, geb. K 5.—. T. III. Der Sachunterricht im Mittelpunkt des Gesamtunterrichts, geh. K 2.60, geb. K 3.20.

Lehnert, Erprobter moderner Zeichenlehrgang für Volksschulen. 5 Bände. Jeder Band im Quartformat enthält 9 Seiten Text und 25 bis 27 farbige Tafeln. Preis des einzelnen Bandes K 3.68. Alle 5 Bände zusammen nur K 15.—

Ausführliche Kataloge kostenlos. — Ansichtssendungen bereitwilligst.

Zur Ergänzung der Schüler- und Volksbibliotheken eignen sich besonders die Bände aus dem „Jugendschatz“. Diese Bücher sind von vielen Jugendschriftenausschüssen und Dürerbunde empfohlen. Bis heute erschienen 14 Bände. Wir bitten, Prospekte und „Leitsätze für d. Wahl der Jugendlektüre“ gratis zu verlangen. — Ferner erschien:

Mohaupt, Anstandslehre mit Bausteinen zur Charakterbildung. Schüler-Ausgabe. 14.—19. Tausend. Ein vornehm gebundener Geschenkband. Preis nur K 1.20. Die vollständige Ausgabe kostet geh. K 2.40, geb. K 3.—.

Mohaupt, Liederstrauß für Schule und Haus. Eine Sammlung von 165 Liedern mit Klavierbegleitung aus dem „Vaterländischen Liederbuch“. Preis des schmuckten Bandes nur K 4.—.

Verlag:

Buchhandlung Paul Sollors Nachf., Reichenberg, Böhmen.



Letzte Zahlung für Plättwäsche, Waschfrau überflüssig, da nur noch kalt abwaschbare Original-Dauer-Leinenwäsche aus echtem Zephirleinen von

M. Langhammer
Saaz (Böhmen)
getragen wird.

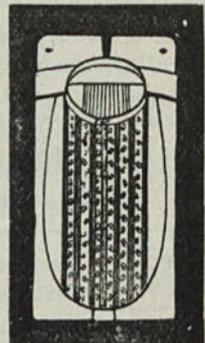
Die Wäsche der Zukunft!

Die neue
Original-Dauer-Leinenwäsche

ist unerreich!

Beste Ersatz für Plättwäsche. Kalt abwaschbar. [Stets sauber. Kein Gummi! Nicht lackiert! Elegant! Praktisch!

Keine Masse, sondern wirkliche Leinenwäsche, durch dauerhaften Überzug wasserdicht gemacht. **Elegante farbige Hemden**, modernste Dessins, echt-färbig, von K 2.50 per Stück aufwärts. Winterqualität (Oxfordflanell) von K 3.— per Stück aufwärts. **Feine Herrenwäsche** vom Lager, auch nach Maß.



Original-Dauer-Leinenwäsche M. Langhammer
Saaz Nr. 1500 (Böhmen).

Solide Qualität!

Feinste Ausführung!

Illustr. Preislisten u. Stoffmuster auf Verlangen gratis. Vertreter werden aufgenommen.

Wirtschaftsabteilung des Deutschen Landeslehrervereins i. B.

Diese besorgt: 1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen. 3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schafwollstoffen sowie Herren- und Damenwäsche. 4. Den Einkauf von neuen und überspielten Flügeln und Pianinos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen. 6. Den Einkauf von Gold- und Silberwaren. 7. Den Einkauf von Streichinstrumenten und Saiten. 8. Den Einkauf von Bettfedern, fertigen Betten und Bettwaren. 9. Den Einkauf von Schreibmaschinen. 10. Den Einkauf von Geschirr- und Porzellanwaren sowie Kücheneinrichtungsgegenständen. 11. Den Einkauf von Damen- und Kinderkonfektionswaren und Teppichen. 12. Den Einkauf von Stickereien und Konfektions-Artikeln. 13. Den Einkauf von Strick- und Wirkwaren. 14. Vermittelt sie den Bezug der „Bohemia“, des „Prager Tagblattes“, der „Ostdeutschen Rundschau“, der „Zeit“, der „Reichenberger Zeitung“ und der „Reichenberger Deutschen Volkszeitung“. Die Zeitungsbestellungen sind an die Wirtschafts-Abteilung zu richten, die Beträge hierfür sind vierteljährig im Vorhinein direkt an die Verwaltung der betreffenden Zeitung einzusenden.

Bei Bestellung von Mustern für Damenkleidern ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modekleid gewünscht wird. Bei Seidenstoffen ist anzugeben, ob dieselben für Kleider oder Blusen bestimmt sind, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll. Bei Waschstoffen teile man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmusselin, Batist, Atlas-Satin, Zephir, Waschköper oder nur Waschkotton gewünscht wird.

Bestellungen sind nicht in die Muster hineinzulegen, sondern direkt an die Wirtschafts-Abteilung zu leiten. Die Mustersendungen sind unbeschädigt zurückzuschicken. Die freie Zusendung der Postpakete erfolgt bei einer Bestellung im Betrage von mindestens 40 K. Die W.-A. trägt die Auslagen für die Zusendung der Muster und Rechnungsstempel. Nur innerhalb 8 Tagen einlangende Reklamationen können berücksichtigt werden. Anschrift: Wirtschaftsabt. des D. L.-L.-V. i. B., Reichenberg.

Vorrats- u. Preisverzeichnis von „Österreichs Deutscher Jugend“. Vorrätig sind noch:
 Zu ermäßigten Preisen:
 Jahrg. 1898, 1904, 1905, 1908 ungeb. à K 2 80
 1898, 1904, 1905, 1908 in Prachtbänden gebunden „ „ 4 80
 Jahrg. 1898, 1904, 1905, 1908 in Halbbänden gebunden „ „ 4 80
 Die vollständig abgeschlossenen II. Halbjahrg. 1898, 1905 und 1909 in Heften „ „ 1.—
 Diese Halbjahrgänge gebunden „ „ 1 60

Zu vollen Preisen:
 Ungebunden: Jahrgang 1913 à K 4 80
 In Halbbänden geb. 1910, 1912 u. 1913 „ „ 6 80
 In Prachtbänden gebunden 1910, 1911, 1912 und 1913 „ „ 6 80
 1 Prachteinbanddecke „ „ 1 20
 Jedes einzelne Heft von „Österreichs Deutscher Jugend“ „ „ 0 40
 Alle Bestellungen sind zu richten an die Verwaltung von „Ö. D. J.“ Reichenberg.

Volle, reelle Garantie!
 Ansichtssendungen ohne Kaufzwang.



Zurücknahme bei Unzufriedenheit!
 Teilzahlungen ohne Preiserhöhung!

HANS MÜLLER, Schönbach i. B. 527 B.

SPEZIALITÄT:

Auswahlsendungen in feinsten Solo- und Orchester-Violenen ohne jede Kaufverpflichtung!

Ich liefere franko samt Verpackung, ohne Nachnahme:

Gute Schulvioline, Ebenholzgarnitur, gefüttertes Holzetui mit Schloß, Brasilbogen mit Bahn, Reservebezug, Reservesteg, Kolophonium, Stimmpeife, Dämpfer, Schule K 12, 15, 20. — Feine Orchester-Violine samt Violinformetui, von Holz, ganz gefüttert, feinem Bogen und Zubehör K 30. — Feine Meistergeige, hochfeines Instrument, samt feinstem Zubehör, K 40, 50 und höher, je nach Wahl. — Celli und Bässe, hervorragend gut, in höchster Vollendung. — Zithern, Gitarren, Lauten nach eigenen erprobten Systemen, erstklassig und unübertroffen.

Den Herren Lehrern weitgehendste Begünstigungen und Bonifikation.

Bitte verlangen Sie Katalog unter Angabe des gewünschten Instrumentes.

Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie

in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind anerkannt vorteilhaft, die Prämien mäßig.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen sofort und ohne Abzug.

Versicherungsstand Ende 1913	223,000.000 Kronen
Vereinsvermögen	86,800.000 Kronen
Ausbezahlte Versicherungen seit Beginn der Vereinstätigkeit	128,500.000 Kronen
Für humanitäre Zwecke verausgabt über	3,400.000 Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentralleitung des

Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie
Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.



Inländische Erzeugnisse.

„Meteor“- u. „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon
Gummiwaren-Manufaktur

Fördern, Post St. Andrae vor dem Jagentale, Niederösterreich.

wurden von Sachautoritäten Österreichs-Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen; Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck etc.

„Chondrit“ ist besonders für rein zeichnerische Zwecke geeignet bei Kreide, Blei und Kohle. Seine Zartheit ermöglicht besonders leichtes Radieren.

Muster auf Verlangen gratis und franko.



Kartogr.-Anstalt
G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H.
Wien VII.

Rothaug's Schulatlanten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommenster Weise. Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

Rothaug's Schulwandkarten

Preis jeder Ausgabe auf Lwd. in Mappe oder mit Stiften, Kartenschutz und Lederriemen. — Jede Karte, bei der nicht anders angegeben, ist politisch sowie physisch zu haben.

Österreich-Ungarn 1: 900.000, 160: 226 cm	K 24—
—kleine Ausgabe (nur pol.) 1: 900.000, 140: 190 cm	16—
Österr. Alpenländer 1: 300.000, 180: 205 cm	24—
Sudetenländer 1: 300.000, 130: 190 cm	20—
Karstländer 1: 300.000, 170: 195 cm	24—
Nieder-Österreich (Nur phys.) 1: 150.000, 140: 180 cm	22—
Deutsches Reich 1: 800.000, 180: 200 cm	26—
Europa 1: 3 Millionen, 170: 195 cm	22—
Asien 1: 6 Millionen, 190: 205 cm	22—
Afrika 1: 6 Millionen, 170: 200 cm	22—
Nordamerika 1: 6 Millionen, 170: 200 cm	22—
Südamerika 1: 6 Millionen, 185: 170 cm	22—
Australien 1: 6 Millionen, 170: 200 cm	22—
Östliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200: 180 cm	18—
Westliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200: 180 cm	18—
Beide Planetenloben auf einmal genommen, zus.	34—
Palästina (Nur phys.) 1: 250.000, 170: 115 cm	14—
Prof. Cicalek & Rothaug, Kolonial- u. Weltverkehrs-karte (Nur pol.) Aequ.-Maßst. 1: 25 Mill. in Merkators Projektion 160: 210 cm	27—
Adrian Salzburg, (Nur phys.) 1: 100.000, 135: 190 cm	22—
Kober, Schlesien (Nur phys.) 1: 100.000, 135: 185 cm	30—
Rothaug-Trunk, Steiermark (Nur phys.) 1: 150.000 180: 160 cm	30—
Rothaug-Hassinger, Europäisches Rußland (phys.) 1: 2 Mill., 190: 205 cm	25—
Rothaug-Thoms, Wirtschaftskarte der österr. Sudetenländer, 1: 300.000, 130: 190 cm	25—
J. G. Rothaug & Dr. Rud. Rothaug, Wandkarte der natürlichen Vegetations- und Wirtschaftsgebiete der Erde, Aequ.-Maßstab 1: 25 Millionen	28—

Alle Lehrmittel liefert die

Geograph. Lehrmittel-Anstalt
G. Freytag & Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62.
Katalog steht auf Verlangen zu Diensten